

Nr. 1502

Die letzte Frist

Sie haben den Tod vor Augen - ES ist unerbittlich

von Kurt Mahr

Das Jahr 1147 NGZ brachte nach mühsamem, erbitterten Ringen der Milchstraße und ihrer so lange

unterdrückten Völker die Freiheit.

Nicht nur die Cantaro und die anderen Hilfstruppen der ominösen Herren der Straßen konnten im

Verlauf des »Unternehmens Exitus« ausgeschaltet werden, sondern auch die Herren selbst, die sich

letztlich als Manifestationen des Mimikry-Genies Monos entpuppten, des Erzfeindes von Perry

Rhodan.

Inzwischen schreibt man in der Menschheitsgalaxis den Oktober des Jahres 1169.

Seitdem Ende

von Monos sind mehr als zwei Jahrzehnte vergangen, und die neue Ära, die mit dem Erwachen des

Mondgehirns begann, ist längst angebrochen.

Trotzdem gibt es in der Galaxis in Sachen Vergangenheitsbewältigung immer noch eine Menge zu

tun. Trümmer werden beseitigt, Wunden werden geheilt, Altbewährtes wird restauriert und Neues

wird geboren.

Dann, mitten in der Phase des Wiederaufbaus, ergeht der Befehl der Superintelligenz an die Träger

der Zellaktivatoren, und sie, die relativ Unsterblichen, erleben die schlimmste Krise ihres Daseins.

Sie sollen spätestens zur Monatsmitte ihre lebenspendenden Geräte bei ES abgeben.

Sie stellen sich die bange Frage: Ist das Ende ihres Weges nahe - oder gibt es für sie DIE LETZTE

FRIST ...

Die Hauptpersonen des Romans:

ES - Die Superintelligenz scheint sich zu irren.

Perry Rhodan - Der Terraner und neun seiner Gefährten leisten einem Befehl von ES Folge.

Atlan - Der Arkonide löst ein Rechenexempel.

Homunk - Diener der Superintelligenz.

Clistor - Ein Nakk überbringt eine unverlangte »Gabe«.

Ronald Tekener - Ein Mann dreht durch.

1.

»Das war vor wieviel tausend Jahren?« fragte Perry Rhodan nachdenklich. »Unsere Technik war

damals noch unterentwickelt. Es gab keine Orter oder Taster, die in der Lage gewesen wären, den

Kunstplaneten zu erfassen. Wanderer war gegenüber dem Rest des Universums durch ein

Energiefeld hermetisch abgeschirmt. Aber heute ...«
Er schwieg eine Zeitlang und ließ den Blick über die große Bildfläche der optischen Beobachtung gleiten. In der Ferne waren die Sternenballungen des Cygnus-Arms zu sehen. Die unmittelbare Umgebung der EIDOLON, die soeben zu einem letzten Orientierungsmanöver aus dem Hyperraum aufgetaucht war, wies kaum Sterne auf. Das Schiff bewegte sich durch die Leere, die sich zwischen den beiden Spiralarmen der Milchstraße, denen terranische Astronauten die Namen Orion und Cygnus gegeben hatten, scheinbar grenzenlos ausbreitete.
»Heute haben wir bessere Geräte«, fuhr Perry Rhodan fort. »Sie können einen Quantensprung weit in den Hyperraum hineinsehen. Ich glaube nicht, daß Wanderer sich lange vor uns verstecken kann.«
»Du vergißt, meine Freund«, sagte Atlan, »daß wir nicht der ursprünglichen Kunstwelt Wanderer auf der Spur sind. Wir suchen nach einem neuen Produkt, das unser alter Weggefährte anscheinend eigens für diesen traurigen Zweck hergerichtet hat.«
Die beiden Männer befanden sich allein im Kontrollraum der EIDOLON. Das Schiff bewegte sich unter der Kontrolle des Autopiloten und begann soeben die letzten Hyperflugetappe. Homunk hatte, als er auf Terra erschien und die Aktivatorträger aufforderte, nach Wanderer zu kommen und dort ihre Zellaktivatoren abzugeben, keinerlei Aussage darüber gemacht, wo das Ziel zu finden sei. Man nahm an, daß ES die neue Kunstwelt an eben dem Ort angefertigt hatte, an dem Wanderer sich im Oktober des Jahres 1169 hätte befinden müssen. Dieser Punkt lag weniger als 2000 Lichtjahre von Terra entfernt. Wenn der Autopilot das Schiff ein letztes Mal aus dem Hyperraum prellte, konnte der Standort des Kunstplaneten nicht weiter als ein paar Lichtminuten entfernt sein - falls die grundlegende Annahme richtig war.
Die EIDOLON war ein Schiff modernster Bauart. Sie besaß Kugelform und einen Durchmesser von 100 Metern. Das Metagrav-Triebwerk brachte einen Überlichtfaktor von 71 Millionen zustande. Der Flug von Terra war auf zwei Hyperraumetappen angelegt. Die Gesamtdauer beider Etappen belief sich auf knapp eine Viertelstunde. Man rechnete damit, daß die Suche nach Wanderer ein bis zwei Stunden in Anspruch nehmen werde. ES hatte es seinen Besuchern nie leichtgemacht, das Ziel zu finden, und trotz der modernen Geräte, von denen Perry Rhodan gesprochen hatte,

würde es
schwierig sein, den Standort des Kunstplaneten auszumachen. Den Pessimismus des
Arkoniden
allerdings teilte Rhodan nicht.
»Wir kommen diesmal nicht als Bittsteller«, sagte er. »Wir sind hierher beordert worden.
ES hat
keinen Anlaß, sich vor uns zu verstecken.«
»Es kenne sich einer in der Mentalität deines *alten Freundes* aus«, seufzte Atlan.
Er sprach die Worte »alten Freundes« mit eigenartiger, spöttischer Betonung. So hatten
ES und
Perry Rhodan einander vor über 2700 Jahren bei ihrer ersten Begegnung genannt. Jene
Begegnung
war das Resultat einer Serie von Prüfungen gewesen, die ES den Suchenden auferlegt
hatte, damit
sie sich als würdig erweisen konnten: Würdig der Zelldusche, die den Alterungsprozeß
62 Jahre lang
aufhielt, würdig der Aufgabe, die Rolle der führenden Zivilisation in der Milchstraße zu
übernehmen.
Atlan, der bereits seit langem einen Zellaktivator besaß, war damals nicht
dabeigewesen. Er und
Rhodan waren erst später aufeinandergetroffen. Aber er hatte eine detaillierte
Schilderung der
Ereignisse auf Wanderer erhalten.
Aber die spöttische Bemerkung des Arkoniden sprach andere Dinge an, nicht die 27
Jahrhunderte
zurückliegende erste Begegnung. ES, verschollen seit der Großen Kosmischen
Katastrophe, die sich
im Jahr 448 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ereignet hatte, war vor kurzem zum
erstenmal seit
über siebenhundert Jahren wieder aus der Versenkung aufgetaucht. ES hatte seinen
Diener
Homunk, den nachgemachten Terraner, zur Erde geschickt und ihn die Weisung
überbringen lassen,
daß alle Zellaktivatorträger sich bis spätestens den 15. Oktober 1169 auf Wanderer
einzufinden und
ihre Aktivatoren abzugeben hätten.
Natürlich hatte Homunks Botschaft wie eine Bombe eingeschlagen. Natürlich war er
gefragt worden,
welchen Grund ES für sein Ansinnen hatte. Und ebenso natürlich hatte Homunk keine
Auskunft
geben können, weil die Superintelligenz ihm die entsprechende Information nicht hatte
zukommen
lassen. Homunk war davongeflogen. Man hatten den Kursvektor seines kleinen
Raumschiffes
registriert und war zu dem Schluß gekommen, daß es jenen Punkt entlang der
elliptischen Bahn des
Kunstplaneten ansteuere, an dem sich Wanderer jetzt befinden müßte, wenn er nicht im
Jahr 2326

vernichtet worden wäre.

Die erste Reaktion der Aktivatorträger war einhellig gewesen. ES hatte kein Recht, die Zellaktivatoren zurückzuverlangen. Damals, bei der ersten Begegnung, war der Menschheit eine Frist

von 20 000 Jahren zugestanden worden, in deren Verlauf sie beweisen sollte, daß sie einen

Anspruch darauf hätte, die Rolle der führenden Zivilisation in der Milchstraße anzutreten und das

Erbe des Universums, was immer man darunter verstehen mochte, zu übernehmen. Die erste

Reaktion war Entrüstung, Empörung. Man würde sich der Laune der Superintelligenz nicht beugen.

Homunk hatte nichts darüber ausgesagt, was geschehen würde, wenn die Zellschwingungsaktivatoren bis zum 15. Oktober nicht abgeliefert wären. Vielleicht sollte man es

einfach darauf ankommen lassen. Selbst wenn die Geräte um Mitternacht am Fünfzehnten plötzlich

versagten: Schlimmer, als wenn sie auf Wanderer abgegeben hätte, wäre man auch nicht dran.

Dann kam die Nachdenklichkeit. Man würde auf Wanderer womöglich erfahren, was ES zu seiner

grotesken Forderung veranlaßt hatte. Man könnte die Superintelligenz fragen, warum sie über 700

Jahre lang nichts von sich hatte hören lassen. Es gab noch viele andere Dinge, über die ES

vermutlich Bescheid wußte. Wer war Monos' Vater? Wer hatte die Schreckensherrschaft der Herren

der Straßen eingerichtet? Man würde die Antworten auf all diese Fragen nicht erfahren, wenn man

nicht die Fahrt nach Wanderer unternahm. Und wer mochte wissen: Vielleicht war es der Superintelligenz mit ihrem Verlangen nach Rückgabe der Zellaktivatoren gar nicht so ernst.

Womöglich handelte es sich bei der Botschaft, die Homunk überbracht hatte, nur um einen der

Spaße, für die ES seit Jahrtausenden berüchtigt war.

Eines aber gab den Ausschlag. Man widersprach nicht, wenn ES eine Anweisung erteilte. Man

mochte über den Humor der Superintelligenz denken, wie man wollte. Wenn ES einen Befehl gab,

dann hatte man zu gehorchen. Die Erkenntnis hatte Mühe, sich durchzusetzen. Bis in die späten

Stunden des 13. Oktober sah es ganz so aus, als würden Atlan und Perry Rhodan allein die Reise an

Bord der EIDOLON unternehmen. Erst kurz vor dem Start fanden sich weitere Aktivatorträger ein.

Gucky teleportierte zur EIDOLON, als das Schiff bereits unterwegs war, und Icho Tolot ging mit der

HALUTA längsseits, kurz bevor die EIDOLON durch den Metagrav-Vortex in den

Hyperraum stürzte.

Aus der Schar der Aktivatorträger fehlten immer noch zwei: Ras Tschubai und Fellmer Lloyd. Sie

waren im September 1169 von Terra aufgebrochen, um in der Eastside der Milchstraße Informationen über das Volk der Linguiden zu beschaffen, das in jüngster Zeit von sich reden

gemacht hatte. Die Linguiden besaßen offenbar eine hochentwickelte Zivilisation. Das große Rätsel

war, warum man niemals zuvor von ihnen gehört hatte, obwohl sie doch in unmittelbarer Nähe der

Blues lebten.

Von Terra aus waren sämtliche Nachrichtennetze und Kommunikationsmechanismen der

Milchstraße in Gang gesetzt worden, um Fellmer Lloyd und Ras Tschubai über das Ansinnen der

Superintelligenz zu informieren und sie zur schleunigen Rückkehr nach Terra zu bewegen. Eirene

war mit ihrem neuen Freund, dem Nakken Willom, zum Jergelen-System geflogen und hatte den

Mutanten die Forderung des Überwesens bekanntgegeben. Lloyd und Tschubai waren jedoch nicht

auf Terra erschienen. Seit ihrer Begegnung mit Eirene hatten sie kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben.

Wehmut erfüllte Perry Rhodans Seele, wenn er an die Freunde dachte, die schon zu Zeiten der

Dritten Macht an seiner Seite gewesen waren. Es gab kaum mehr einen Zweifel daran, daß ihnen

Bitteres zugestoßen war. Er würde - wenn ES auf seinem Verlangen beharrte - nie erfahren, welches

Schicksal sie erlitten hatten. Nach Hergabe des Zellaktivators blieben ihm wenig mehr als 62

Stunden zu leben, gerade genug Zeit für die Rückkehr nach Terra und die Regelung der letzten

Angelegenheiten.

Er schrak aus seinen Gedanken auf, als die synthetische, aber überaus wohlmodulierte Stimme des

Syntrons zu sprechen begann.

»Rückkehr ins Vier-D-Kontinuum in dreißig Sekunden.«

*

»Nichts.«

Es lag etwas Endgültiges und zugleich Trauriges in der tiefen, sorgfältig gedämpften Stimme des

Haluters. Über eine Stunde lang hatte Icho Tolot mit Unterstützung des Bordsyntrons die von den

Ortern und Tastern gesammelten Daten gesichtet. Das Ergebnis stand jetzt fest:

Wanderer befand

sich nicht innerhalb der Reichweite der Nachweisgeräte - es sei denn, ES hätte sich die

Mühe

gemacht, den Kunstplaneten mit einem noch wirksameren Ortungsschutz zu umgeben, gegen den

selbst die modernen Meßmethoden der EIDOLON unwirksam waren. Aber das ergäbe keinen Sinn;

darüber war man sich im Kontrollraum des Schiffes einig. ES wollte den

Zellaktivatorträgern die

lebensspendenden Geräte abnehmen. Wozu hätte er sich verstecken sollen?

Man war bisher der Ansicht gewesen, daß die neue Kunstwelt dieselbe Bahn beschreibe wie ihre

Vorgängerin. Die Heimstatt der Superintelligenz war damals einem elliptischen Orbit gefolgt, der sich

um mehr als dreißig Sonnen bzw. Sonnensysteme schlang und einen Umfang von 7 600 Lichtjahren

besaß. Wanderer bewegte sich nicht unter dem Einfluß der natürlichen Schwerkraft. Der Planet

besaß vielmehr sein eigenes Antriebssystem und war durch den Energieschild, der ihn einhüllte,

gegenüber der interstellaren Gravitation abgeschirmt. Er durchlief seine Bahn mit einer konstanten

Geschwindigkeit von 1150 km/sec, was bedeutete, daß er für einen Umlauf etwa 2 Millionen Jahre

brauchte. Ob Wanderer jemals einen ganzen Umlauf - oder gar mehrere - hinter sich gebracht hatte,

war nicht bekannt. Niemand wußte, wie lange die Kunstwelt schon als Sitz des Superwesens fungiert

hatte, als sie im Jahre 1976 alter Zeitrechnung von Menschen gefunden wurde. Eines jedoch war

aufgefallen, nachdem man Wanderers Bahn mit den Methoden der astronomischen Mathematik

errechnet hatte: Einer der beiden Brennpunkte der Bahnellipse wurde von Sol, dem Heimatgestirn

der terranischen Menschheit, gebildet. Man sah darin ein Zeichen, daß ES seine Gunst in

besonderer Weise den Terranern zugewandt hatte. An dieser Deutung war über lange Zeit

festgehalten worden; denn in der Tat hatte die Superintelligenz, so skurril ihre Launen mitunter auch

sein mochten, sich immer mehr in die Rolle einer Schutzherrin der Menschheit hineingesteigert.

Jetzt auf einmal war es mit der Harmonie vorbei. Niemand kannte den wahren Grund.

Aber die

Interpretation des Verlangens, das ES an die Aktivatorträger gerichtet hatte, war einhellig. Hatten sie

damals die geheimnisvollen, relative Unsterblichkeit gewährenden Geräte erhalten, weil das

Überwesen große Hoffnungen in sie setzte und ihnen wichtige Aufgaben im Rahmen des

kosmischen Geschehens zugeordnet hatte, so wurden ihnen Aktivatoren jetzt wieder genommen, und niemand vermochte darin etwas anderes zu erkennen, als das ES mit seinen Schützlingen unzufrieden war.

»Vielleicht haben wir falsch gedacht«, sagte Reginald Bull. »Wir nahmen an, daß wir Wanderer dort finden müßten, wo er heute stehen sollte, wenn er nicht vor knapp zweieinhalbtausend Jahren vernichtet worden wäre. Womöglich sollten wir an einem der anderen Standorte nachsuchen.«

»Wo, Bullos?« fragte der Haluter düster.

»Da, wo Wanderer sich neunzehnhundertsechundsiebzig oder meinetwegen im Jahr seines Untergangs, dreiundzwanzig-sechszwanzig, befand.«

»Hast du eine Ahnung, welche Distanz ein Körper, der sich mit einer Geschwindigkeit von

elfhundertfünfzig Kilometern in der Sekunde bewegt, in einem Jahr zurücklegt?«

»Nein«, gab der Mann mit dem rostroten, zu Bürstenstoppen geschnittenem Haar bereitwillig zu.

»So schnell kann ich im Kopf nicht rechnen.«

»Etwas mehr als sechsunddreißig Milliarden Kilometer«, meldete sich der Syntron durch seinen Servo dienstfertig zu Wort.

»Richtig«, bestätigte Icho Tolot, der mit seinem Planhirn, das die Denkgeschwindigkeit und die Rechengenauigkeit eines Computers entwickelte, Bull gegenüber allerdings einiges voraushatte.

»Seit eurer ersten Begegnung mit dem Superwesen sind zweitausendsiebenhundertachtzig Jahre vergangen. Macht weniger als elf Lichtjahre, die Wanderer sich von seinem damaligen Standort hätte entfernen können.«

»Ja, und?« fragte Bull.

»Immer vorausgesetzt, daß ES mit seinem exotischen Sinn für Humor die Kunstwelt diesmal nicht noch besser versteckt hat als damals - und warum sollte ES das? Schließlich will ES etwas von uns!

-, beträgt die Reichweite unserer Orter und Taster zweiundzwanzig Lichtjahre. Wir können an

Wanderers Bahn entlang jeweils fünftausendsiebenhundert Jahre weit in die Vergangenheit und in

die Zukunft blicken. Aber da ist nirgendwo etwas zu sehen.«

Reginald Bull schaute verwundert zu dem halutischen Riesen auf, der ihn aus zweien seiner

rotglühenden Augen nachdenklich musterte.

»Daran hatte ich nicht gedacht«, bekannte Bull.

»Wir waren schon einmal in einer ähnlichen Lage«, sagte Atlan. »Damals waren wir

nicht auf der

Suche nach Wanderer, sondern nach EDEN-zwei, der Welt der Konzepte. Wie wurde uns gesagt?

›EDEN-zwei ist dort, wo man ES sucht‹.«

›Merkwürdig, daß du auf EDEN zu sprechen kommen solltest«, meinte Perry Rhodan.

›Ich hatte vor

ein paar Sekunden einen ähnlichen Gedanken. Vielleicht bewegt der neue Wanderer sich nicht auf

der Bahn seines Vorgängers, sondern entlang des Orbits von EDEN-zwei.«

›Der uns bekannt ist«, ergänzte Reginald Bull.

›Die Daten sind vorhanden«, bestätigte Rhodan.

›Warum zögern wir dann noch?« fragte der Arkonide.

*

Die Idee erschien plausibel; aber sie brachte das gewünschte Ergebnis nicht. Die EIDOLON flog weit

hinaus in den Halo der Milchstraße und durchsuchte mit allem, was ihr an feinfühligsten Geräten zur

Verfügung stand, den Raumsektor, in dem EDEN II sich heute hätte befinden müssen.

Der Halo mit

seiner geringen Sternendichte war noch freier von Störeinflüssen als der Raum zwischen den

Cygnus- und Orion-Armen. Orter und Taster waren in der Lage, unbeeinflusst zu arbeiten, und man

errechnete ihre Reichweite zu 30 Lichtjahren. Von Wanderer oder irgendeinem anderen Himmelskörper fand sich jedoch keine Spur.

Am 15. Oktober 1169 war inzwischen angebrochen, der kritische Tag, den Homunk als letzten

Termin für die Abgabe der Zellaktivatoren genannt hatte. An Bord der EIDOLON, besonders unter

den Aktivatorträgern, hatte sich jedoch inzwischen eine gewisse Lethargie breitgemacht. Man hatte

sich alle Mühe gegeben, der Aufforderung der Superintelligenz Folge zu leisten. Wenn ES es

denjenigen, die seiner Anweisung zu folgen willens waren, so schwermachte, den Rendezvous-Punkt

zu finden, wen traf dann die Schuld? Was für einen Unterschied machte es überhaupt, ob die

Zellaktivatoren auf Wanderer abgegeben wurden oder am Ende des 15. Oktober einfach zu

funktionieren aufhörten?

Perry Rhodan hatte sich in sein Privatquartier zurückgezogen. Der Autopilot steuerte die EIDOLON

nach den Daten, die er sich aus dem Speicher des Bordsyntrons besorgte, durch den Raumsektor, in

dem EDEN II, wenn es noch existierte, sich um diese Zeit hätte befinden müssen, Wie bei der Suche

entlang des ehemaligen Wanderer-Orbits griff auch hier die Reichweite der Nachweisgeräte

Jahrtausende in die Vergangenheit und in die Zukunft. Mit entnervender Regelmäßigkeit kamen alle fünf Minuten monotone Durchsagen, daß immer noch keine Spur des Kunstplaneten gefunden worden sei.

Rhodan hatte sich auf seine Liege ausgestreckt. Die Beleuchtung des Schlafraums war gedämpft. Er starrte zur Decke hinauf. In Gedanken erlebte er im Zeitraffertempo noch einmal die vergangenen 23 Jahre. Gesil war zu ihm zurückgekehrt, durch Ernst Ellerts, Testares und Alaska Saedelaeres Anstrengungen endlich aus der Gefangenschaft jenseits der Raumzeitfalte befreit. Die Tyrannei der Herren der Straßen - die in Wirklichkeit nur *ein* Herr gewesen waren: Monos - war gebrochen worden. Es waren aufregende, anstrengende und gleichzeitig die Seele mit dem Wohlgefühl des Erfolges erfüllende Jahre, die sie seitdem hinter sich gebracht hatten. Keiner der Zellaktivatorträger hatte ein offizielles Amt übernommen, mit Ausnahme des unermüdlichen Homer G. Adams, der wieder an der Spitze der Kosmischen Hanse getreten war. Aber sie hatten alle mitgeholfen: bei der Befreiung der Milchstraße, bei der Bereinigung der Verhältnisse auf der Erde und bei der Rückführung der Siedler, die es plötzlich wieder nach Terra, zur Heimat ihrer Vorfahren zog. Sie waren Botschafter des guten Willens gewesen, Sorgentöter und Fachleute auf diesem oder jenem Gebiet. Und überall, wo sie auftraten, war man ihnen mit Respekt, Hochachtung, vor allen Dingen aber mit Freude begegnet. Sie hatten, wie sich Reginald Bull einmal salopp ausdrückte, ihr Geld redlich verdient. Dabei versteht sich von selbst, daß sie für ihre Bemühungen materielle Vergütung niemals in Anspruch nahmen.

Es waren schöne Jahre gewesen. Gesils Liebe hatte ein Feuer in seiner Seele entfacht und ihn aufs neue gewahr werden lassen, wie sehr er selbst an diese Frau gebunden war, wie unwiderruflich sie einen Bestandteil seines Daseins bildete, wie Hilflosigkeit und das Gefühl der Einsamkeit ihn überkamen, wenn sie nicht an seiner Seite war - mit anderen Worten: mit welcher Intensität er ihre Liebe erwiderte. Ein einziger bitterer Tropfen war in den Becher der Freude gefallen. Eirene, die heute nur noch Idinyphie genannt werden wollte, hatte sich ihren Eltern entfremdet. Das war ein

durchaus natürlicher Vorgang: Junge Menschen entwickeln üblicherweise das Verlangen, sich das Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Aber Eirene war zur Esoterikerin geworden. Sie strebte nach Zielen, die außerhalb des üblichen Interessenbereichs menschlicher Wesen lagen. Sie hatte sich mit einem Nakken namens Willom zusammengetan und durchkreuzte mit ihm an Bord seines Dreizackschiffes die Weiten der Lokalen Gruppe, um Dinge zu lernen, von denen nur Nakken etwas verstanden und die ein normaler Terraner erst gar nicht zu begreifen versuchen würde. Aber dann, so sagte sich Perry Rhodan, war Eirene die Tochter der Manifestation einer Kosmokratin, und man durfte von ihr nicht erwarten, daß sie sich wie ein Durchschnittsmensch verhielt. Was man sich unter der *Manifestation einer Kosmokratin* vorzustellen hatte, darüber war Perry Rhodan noch immer ebenso im unklaren, wie er es zu Beginn seiner Verbindung mit Gesil gewesen war. Über dieses Thema wurde nicht gesprochen. Manchmal hatte er den Eindruck, daß Gesil über ihre Herkunft und die Fähigkeiten, die sie als Abbild einer Kosmokratin ohne Zweifel besitzen mußte, selbst nicht in allen Einzelheiten informiert war. Ihre Liebe litt darunter nicht. Mochte Geheimnis bleiben, was Geheimnis sein wollte. Das Leben war schön, auch wenn er nicht im Detail wußte, was für ein Wesen seine Frau war. Die Erinnerung an den Sproß, der ohne ihre Zustimmung aus ihrer Keimsubstanz gezogen worden war, hatte sich inzwischen in den Hintergrund des Bewußtseins verzogen und war nicht mehr von Bedeutung. Mit einemmal waren all diese Gedanken gegenstandslos. Er konnte sich ausrechnen, wie lange er noch zu leben hatte. Für ihn gab es keinen Zweifel, daß sein Zellaktivator aufhören würde zu funktionieren, falls es ihnen nicht gelänge, Wanderer zu finden. Ob er das Gerät zurückgab oder es seine Tätigkeit einstellte, bedeutete für ihn keinen Unterschied. Es waren noch vierzehn Stunden bis Mitternacht. Zweiundsechzig Stunden danach würde ein rapider Alterungsprozeß einsetzen, der im Lauf einer weiteren Stunde unweigerlich zum Tod führte. Was blieb ihm also noch? Siebenundsiebzig Stunden, die er noch leben durfte. Sein Inneres sträubte sich dagegen, die grausame Wahrheit zu akzeptieren. Aber der Logik-Sektor des Verstandes wußte, daß es keinen Ausweg mehr gab. Der nahe Tod war sicher.

Er erinnerte sich daran, daß er schon mehrmals »gestorben« war, und die Erinnerung weckte eine Stimmung, die unter den gegebenen Umständen nur noch als Galgenhumor bezeichnet werden konnte. Wie hatte man auf der Erde damals gestöhnt, als sein Doppelgänger eines unrühmlichen Todes verblich, während sich der wahre Perry Rhodan - zumindest sein Gehirn - in der Galaxis Naupaum befand! Vor 23 Jahren war der Vario-500, am besten bekannt in seiner Rolle als Anson Argyris, in Perry Rhodans Maske geschlüpft und hatte sich von Pedrass Foch, dem Tyrannen der Milchstraße, in einer Bombenexplosion vernichten lassen. Niemand außer Atlan hatte gewußt, daß der echte Perry Rhodan sich in Sicherheit befand. Aber diesmal war kein Ausweichen mehr. Siebenundsiebzig Stunden noch, und Perry Rhodan würde aufgehört haben zu existieren. Es hatte Augenblicke in seinem Leben gegeben, in denen er sich gefragt hatte, ob die relative Unsterblichkeit, die ihm der Zellschwingungsaktivator verlieh, ein Fluch oder ein Segen sei. Er erinnerte sich an Stunden, in denen er sich gewünscht hatte, es würde ihm irgend jemand einen Zeitzünder unter den Sessel binden oder das Fahrzeug, in dem er gerade unterwegs war, mit schwerem Geschütz unter Feuer nehmen - nur schnell hätte der Übergang vom Leben zum Tod sein sollen. Jetzt aber dachte er anders. In diesem Augenblick wurde ihm bewußt, daß er am Leben hing. Er wollte nicht Sterben. Er wollte mit Gesil Zusammensein. Er wollte sich weiterhin als Botschafter der terranischen Menschheit betätigen. Er wollte weiterhin am kosmischen Geschehen beteiligt sein. Woher leitete ES das Recht ab, ausgerechnet in diesen kritischen Jahren des Wiederaufbaus seinen Zellaktivator zurückzufordern? Wer hatte ES zum Herrn über Leben und Tod gemacht? So weit war er in seinen Gedanken gekommen, als der Summer ertönte. Neben der Tür entstand eine Bildfläche. Reginald Bull war zu sehen. »Ich möchte mit dir sprechen«, sagte er. Perry Rhodan gab dem Servo die Anweisung, die Tür zu öffnen.

*

Vom ersten Augenblick an erschien Perry Rhodan das Verhalten des alten Freundes ungewöhnlich. Er schob es auf den psychischen Druck, unter dem sie alle zu leiden hatten - alle zehn, die mit der EIDOLON ihren letzten Gang angetreten hatten. Bull wirkte aggressiv. Er war nicht

gekommen, um
sich Trost zu holen oder in der Unterhaltung mit dem Freund die innere Ruhe
zurückzugewinnen. Er
suchte nach einer Erklärung. Er wollte wissen, warum das Schicksal auf derart
rücksichtslose Weise
mit ihm verfuhr. Wenigstens war das der Eindruck, den Perry Rhodan gewann.
»ES ist nicht verrückt«, eröffnete Bull die Unterhaltung. »Eine Superintelligenz verliert
den Verstand
nicht. Es gibt also einen guten Grund, warum ES unsere Zellaktivatoren
zurückverlangt.«
»Und der wäre?« erkundigte sich Rhodan.
»Ich weiß es nicht. Ich dachte mir, du könntest es mir vielleicht sagen.« Rhodan sah ihn
verwundert
an. »Wieso ich?«
»Du warst der große Liebling des Überwesens. Irgendwie hast du es fertiggebracht, dir
seine Gunst
zu verschmerzen. Deswegen will ES die Zellaktivatoren zurückhaben. Und wir alle haben
darunter zu
leiden.« »Bully ...«
»Hör mir auf mit dem Bully!« Das kam zornig. »Überlege dir lieber, was du falsch
gemacht hast, und
laß dir einfallen, wie du den Fehler wiedergutmachen kannst.«
Perry Rhodan lehnte sich tief in seinen Sessel zurück. Er war sicher, daß er die Lage
jetzt
durchschaut hatte. »Hör zu«, sagte er freundlich und doch bestimmt: »Wenn du einen
zuviel
getrunken hast und dir dadurch die Laune verdorben ist, dann laß deinen Ärger
gefälligst nicht an mir
aus. Sieh zu, daß du ...«
»Du hast Fehler gemacht!« fiel ihm Reginald Bull ins Wort. »Gib's zu!«
»Jeder Mensch macht Fehler. Aber ich habe nichts getan, was ES dazu veranlassen
könnte, die
Zellaktivatoren von uns zurückzufordern.«
»Nichts?« Der blanke Hohn klang aus diesem einen Wort. Bulls Augen leuchteten vor
Zorn. Das
Gesicht hatte sich gerötet. »Ich will dir sagen, was du getan hast. Ich will dir erklären,
warum wir alle
in drei Tagen sterben müssen.«
»Nur zu«, sagte Rhodan mit aller Gelassenheit, die er jetzt noch aufzubringen imstande
war.
»Du hast dich geweigert, mit den Kosmokraten zusammenzuarbeiten. Du hast dein Amt
als Ritter der
Tiefe niedergelegt. Hast du wirklich geglaubt, daß die Mächte jenseits der
Materiequellen eine solche
Zurückweisung einfach hinnähmen? Daß sie kommentarlos zur Tagesordnung
übergingen? O nein.
Die Strafe kommt spät; aber sie kommt!«
»Ich war nicht der einzige, der den Kosmokraten den Dienst aufkündigte«, antwortete

Perry Rhodan.

»Atlan und Jen Salik waren ebenso müde wie ich, weiterhin Ritter der Tiefe zu sein.«

»Ob Atlan je ein echter Ritter war, bleibt dahingestellt. Die Ritterweihe hoch oben in der Mauer von

Starsen muß nicht unbedingt gültig gewesen sein.« Pure Gehässigkeit klang jetzt aus Bulls Worten.

»Jen Salik ist verschwunden, vergeistigt, tot oder sonst irgend etwas - auf jeden Fall nicht mehr

greifbar. Bleibst du, Rhodan! Gegen dich richtet sich der Zorn der Kosmokraten, und unter deiner

Fehlentscheidung haben wir alle zu leiden.«

Perry Rhodan erhob sich mit einem Ruck.

»Reginald, diese Unterhaltung führt zu nichts«, sagte er ernst. »Ich halte es für besser, wenn du jetzt

gehst.«

»Aha, du weichst meinen Fragen aus!« Bull machte es sich in seinem Sitz demonstrativ bequem und

schlug die Beine übereinander. Er blickte den Freund herausfordernd an. »Du willst über diese Dinge

nicht reden, weil du genau weißt, daß wir ...«

Mit einem Schritt stand Perry Rhodan an seiner Seite, packte ihn am Kragen und hob ihn aus dem

Sessel.

»Raus!« sagte er nur.

Rhodan transportierte ihn bis zur Tür, die sich bereitwillig öffnete. Er lockerte den Griff.

Bull schien

inzwischen eingesehen zu haben, daß er hier nichts mehr ausrichten konnte. Er setzte noch einmal

zum Sprechen an; aber Rhodan schnitt ihm kurzerhand das Wort ab.

»Komm später wieder vorbei und entschuldige dich für den Unsinn, den du von dir gegeben hast«,

sagte er barsch.

Dann trat er zurück. Die Tür schloß sich automatisch.

*

Der Zwischenfall beschäftigte ihn mehr, als er sich selbst gegenüber wahrhaben wollte. Er hatte ein

paar Stunden ruhen wollen. Statt dessen hielt die Unruhe ihn wach. Mehrmals war er drauf und dran,

sich mit Reginald Bull in Verbindung zu setzen, um zu erfahren, was es mit seiner ungerechtfertigten

und irrationalen Tirade auf sich hatte. Im letzten Augenblick schrak er immer wieder zurück. Er wußte

nicht, was über den Freund gekommen war, und zog die Möglichkeit in Erwägung, daß ein

ernsthafter Bruch entstehen könnte, wenn er sich immer noch in derselben Stimmung befände.

Vielleicht bewirkte die Aussicht, am Ende dieses Tages den Zellaktivatoren abgeben zu müssen,

eine Art Koller. Sosehr das Verhalten des Freundes ihn auch erbost hatte: Perry Rhodan war noch immer der Ansicht, daß es möglich sein müsse, den langen Weg, den sie seit knapp 2 800 Jahren gemeinsam gegangen waren und der in wenig mehr als siebzig Stunden enden würde, anständig und in zivilisierter Weise hinter sich zubringen. Er war froh, als nach knapp zwei Stunden der Interkom sich meldete. Auf der Videofläche, die zusammen mit der Verbindung entstand, war der Arkonide zu sehen. »Ich habe, deine Erlaubnis vorausgesetzt, dem Bordrechner soeben einen neuen Satz Koordinaten durchgegeben, die einen Punkt bezeichnen, den er schnellstens durch den Autopiloten ansteuern lassen soll.« »Was für ein Punkt ist das?« fragte Perry Rhodan. »Einer, an dem ich Wanderer vorzufinden hoffe«, antwortete Atlan. »Und was gibt dir diese Hoffnung?« »Ich habe mir inzwischen ein paar Gedanken gemacht«, sagte der Arkonide. »Ich handle auf eine reine Ahnung hin. Wenn ich recht habe, um so besser. Wenn nicht, haben wir gegenüber der jetzigen Situation auch nichts verloren.« Rhodan schüttelte den Kopf - nicht um seine Ablehnung zum Ausdruck zu bringen, sondern weil er sich verwirrt fühlte. »Seit neuestem hat es offenbar ein jeder darauf abgesehen, mir so viele Rätsel wie möglich vorzusetzen«, sagte Rhodan. »Du willst mir nicht sagen, was für eine Ahnung das ist?« Atlan lächelte. »Nicht im Augenblick«, antwortete er. »Wenn du dir die Daten anschaust, wirst du rasch genug erkennen, was ich vermute. Aber fürs erste möchte ich die Sache für mich behalten.« »Einverstanden«, gestand Rhodan ihm zu. »Von Zeit zu Zeit haben wir alle unsere kleinen Geheimnisse. Wohin führst du uns?« »Zurück in die Hauptebene der Milchstraße.« »Von dorthier sind wir vor ein paar Stunden gekommen!« »Ja. Aber wir haben an der falschen Stelle gesucht.« Perry Rhodan erhob sich von seinem Lager. »Sage dem Autopiloten, was er zu tun hat«, forderte er Atlan auf. »Ich bin auf dem Weg in den Kontrollraum. Ich will wissen, wohin du uns dirigierst.« Atlan nickte. »Ich hatte keine andere Reaktion erwartet«, sagte er. »Und bald wird mein kleines Geheimnis keines mehr sein.« Ein paar Minuten später erschien Perry Rhodan im Kontrollraum. Julian Tifflor war wenige Augenblicke vor ihm angekommen. Er wirkte verwirrt.

»Was hat er vor?« fragte er und deutete dabei auf den Arkoniden, der an der Kommandokonsole saß und flinke Finger über bunte Kontaktflächen gleiten ließ.

»Er will es uns nicht sagen«, antwortete Rhodan.

»Habt noch eine Weile Geduld«, meldete sich Atlan zu Wort. »Wir sind unterwegs. In ein paar Stunden wißt ihr, was ich mir ausgedacht habe.«

Die EIDOLON hatte Fahrt aufgenommen. Die Beschleunigung nahm stetig zu, bis der Wert erreicht war, bei dem der Metagrav-Vortex aufgebaut werden konnte. Das Schiff stürzte in den Hyperraum.

Das Bild der Sterne auf den großen Videoflächen der optischen Beobachtung erlosch. Nur noch konturloses Grau war zu sehen. Die mächtigen Triebwerke arbeiteten geräuschlos. Antigrav-Mechanismen verhinderten, daß die Beschleunigung, die zuletzt Zehntausende von Gravos betragen hatte, an Bord spürbar wurde. Es gab keinerlei Erschütterungen. Unmittelbar vor dem Eintauchen in den Hyperraum waren relativistische Effekte erkennbar geworden: Sterne in Flugrichtung verfärbten sich blau, Sterne hinter dem Heck nahmen eine rötliche Tönung an. Sonst gab es - außer den Anzeigen der Instrumente - kein Zeichen, an dem man hätte erkennen können, daß die EIDOLON sich bewegte.

Atlan hatte seine Tätigkeit an der Kommandokonsole beendet. Er hatte den Sessel zur Seite geschwenkt und musterte seine beiden Besucher mit nachdenklichem Blick.

»Ihr mögt meinen, die Lage sei zu ernst für Spielchen, wie ich mit euch eines treibe«, sagte er. »Aber ich habe neue Hoffnung geschöpft. Wenn meine Vermutung sich als richtig erweist, gibt es für uns womöglich noch eine Chance.«

»Reize meine Neugierde nicht, Kristallprinz«, warnte Perry Rhodan. »Ich war bereit, dir dein Geheimnis zu lassen. Aber wenn du dich in orakelhaften Andeutungen ergehst ...«

»Servo!« rief Julian Tifflor.

»Hier«, kam die Antwort von einem faustgroßen, mattleuchtenden Gebilde, das in der Nähe der Kommandokonsole schwebte. Tifflor wandte sich an Rhodan. »Ich habe nichts dergleichen erklärt«, sagte er, und ein fahles, freudloses Lächeln erschien auf seinem Gesicht. »Ich darf neugierig sein.«

Mit kräftigerer Stimme fuhr er fort: »Auf welchen Punkt ist unser Kurs gerichtet, Servo?«

Der Servo, der unter anderem die Funktion einer akustischen Schnittstelle zwischen Syntron und Besatzung versah, begann, einen Wust von Koordinaten herunterzuleiern.

»Das nützt mir nichts«, fiel ihm Julian Tifflor ins Wort. »Wer hat diese Daten errechnet?«
»Atlan«, lautete die Antwort.

»Welche Vorgaben wurden dabei benützt?«

»Das ist mir unbekannt. Die entsprechenden Speicherinhalte wurden nach Abschluß der Berechnung gelöscht.«

»Ihr müßt mir verzeihen«, sagte der Arkonide mit leisem Spott. »Ich wollte wirklich nicht, daß ihr ...«

Er unterbrach sich. Das Schott des Haupteingangs fuhr auf. Reginald Bull erschien unter der

Öffnung. Er sah aus, als sei er in aller Eile aus dem Bett gesprungen. Die rostroten Borstenhaare

standen ihm streitlustig zu Berge.

»Was ist los?« fragte er. »Warum sind wir unterwegs? Wohin fliegen wir?«

»Frag diesen dort«, antwortete Julian Tifflor und deutete auf Atlan.

»Nein, frag mich nicht«, wehrte der Arkonide ab. »Ich möchte es noch eine Zeitlang für mich

behalten.«

Reginald Bulls Blick verriet Ratlosigkeit.

»Perry, was geht hier vor?« wollte er wissen. »Wer unter uns ist übergeschnappt?«

»Keiner, soweit ich es beurteilen kann«, sagte Rhodan. »Der einzige Übergeschnappte scheint

wieder bei Sinnen zu sein.« »Ha ...?«

»Du erinnerst dich an die Szene, die sich vor zwei Stunden in meiner Kabine abspielte? Als du mir

vorwarfst, ich sei an dem ganzen Zellaktivator-Jammer schuld?«

Reginald Bull trat einen Schritt zurück. Seine Augen verengten sich.

»Seid ihr *alle* verrückt?« stieß er hervor. »Ich war seit vorgestern nicht mehr in deiner Kabine!«

2.

»Ich habe ein Echo«, sagte der Servo. »Es kommt von einem Objekt, das sich in geringer Entfernung

befindet. Das Signal ist so schwach, als handelte es sich um eine äußerst dünne Ansammlung von

kosmischem Staub, weniger als zehn-hoch-minus-zweiundzwanzig Gramm pro Kubikzentimeter.«

»Distanz?« fragte Perry Rhodan.

»Vier-Komma-acht Lichtminuten.«

Rhodans Blick war starr auf die Videofläche des Tasterbilds gerichtet. Vor dem finsternen Hintergrund

des sternenerleerten Raumes entstand allmählich ein diffuses, nebelhaftes Gebilde, unbestimmbar in

Form und Abmessung.

»Damals hatten wir es schwerer.« Die Stimme kam über Rhodans Schulter. »Unsere Geräte zeigten

überhaupt nichts an. Wir flogen auf einen imaginären Punkt zu, und wie durch ein Wunder erschien

aus dem Nichts plötzlich eine künstliche Welt.« Perry Rhodan sah sich nicht um. Er

wußte, daß

Reginald Bull hinter ihm stand. Sie hatten den Vorfall des heutigen Morgens nicht weiter diskutiert.

Es gab im Augenblick wichtigere Dinge, über die man sich den Kopf zu zerbrechen hatte. Die Frage

des Überlebens war gestellt. Atlan hatte angedeutet, daß es noch Hoffnung gebe; aber zu weiteren

Äußerungen war er bisher nicht zu bewegen gewesen. Reginald Bull behauptete weiterhin steif und

fest, er sei an diesem Morgen nicht in Rhodans Kabine gewesen, und wer auch immer die

Beschuldigungen bezüglich der Aktivator-Misere ausgesprochen hätte, müßte ein Schemen, ein

Phantom gewesen sein. Rhodan hatte es dabei bewenden lassen. Er hielt es für möglich, daß der

Freund angesichts des nahen Todes unter derart intensiven psychischen Druck geraten war, daß er

sich an gewisse Ereignisse und Handlungen nicht mehr erinnern konnte. Es geschah häufig, daß das

menschliche Bewußtsein in Augenblicken höchster Anspannung Erinnerungen einfach verdrängte. Er

würde sich bei Gelegenheit mit dem Bordmediker darüber unterhalten.

Die Unsinnigkeit seiner Überlegung wurde ihm bewußt, kaum daß er sie zu Ende gedacht hatte.

Gelegenheit! Es würde keine Gelegenheit mehr geben. Und selbst wenn sie sich irgendwie doch

noch einstellte, wäre es völlig gleichgültig, ob es tatsächlich Reginald Bull gewesen war, der ihn auf

übelste Weise beschuldigt und beschimpft hatte. Die EIDOLON hatte für den Flug aus dem Halo

sieben Stunden gebraucht. Von den siebenundsiebzig, die er sich heute morgen ausgerechnet hatte,

blieben noch siebenzig. Da war keine Zeit mehr, und niemand hätte einen Sinn darin sehen können,

sich über einen Streit aufzuregen, von dem einer der beiden Streitenden behauptete, er hätte nie

stattgefunden.

Der Nebelfleck begann Form anzunehmen. Aus zwei Lichtminuten Entfernung erschien er wie eine

Ellipse - oder wie ein Kreis, der aus schrägem Blickwinkel gesehen wurde. Die Taster der EIDOLON

waren weitaus leistungsfähiger, als die Geräte der STARDUST II seinerzeit gewesen waren. Sie

griffen durch Dimensionsschranken hindurch - nicht weit, wohlgemerkt, nicht mehr als ein

Strangeness-Quant. Aber sie sahen, was die Nachweisinstrumente der Zeit vor knapp 2800 Jahren

nicht zu sehen vermocht hatten: Sie erfaßten eine Scheibe von 8000 Kilometern

Durchmesser und
600 Kilometern Dicke. Und die Orter registrierten, daß die Scheibe von einer
energetischen Hülle in
der Form einer Glocke umschlossen wurde. Das war Wanderer, wie sie ihn aus ferner
Vergangenheit
in Erinnerung hatten: eine künstliche Welt, aufgebaut auf einer Scheibe von
planetarischem Ausmaß,
überwölbt von einem Energieschirm, der wesentlich intensiver war als jene Glocke, die
die erste
Kunstwelt geschützt hatte. Der Schirm besaß zwei Funktionen. Er machte Wanderer
unsichtbar und
unortbar außer für die empfindlichsten Geräte. Zweitens verwehrte er dem ungebetenen
Gast, der
durch Zufall auf die Heimstatt des Überwesens stieß, den Zutritt.
Wenn die EIDOLON in größerem Abstand aus dem Hyperraum aufgetaucht wäre,
hätten die Taster
den Kunstplaneten infolge des wesentlich verstärkten Schutzschirms nicht entdeckt.
Darüber
zerbrach sich Perry Rhodan in diesen Augenblicken den Kopf. Warum hatte ES die
Energieglocke
intensiviert, und woher bezog Atlan die Information, die es ihm ermöglicht hatte, diesen
Punkt in der
Weite des Alls mit solcher Genauigkeit zu bestimmen? Rhodan war Tiffors Vorschlag
gefolgt und
hatte versucht, Gucky auf den Arkoniden anzusetzen. Er tat es ungern. Es erschien ihm
unethisch,
den telepathisch begabten Ilt auf den Freund zu hetzen. Nachträglich war er erleichtert
darüber, daß
Gucky keinen Erfolg gehabt hatte. Atlan war mentalstabilisiert. Er besaß die Fähigkeit,
sein
Bewußtsein selbst vor dem begabtesten Telepathen abzuschirmen. Er mußte mit der
Möglichkeit
gerechnet haben, daß der Ilt versuchen würde, ihn auszuhorchen, und hatte sein
mentales Visier
herabgelassen. Gucky war bei seinem Vorhaben selbst nicht besonders wohl gewesen.
»Ich empfangen nichts«, hatte er zu Perry Rhodan gesagt. »Er will nicht, daß ich in
seinen Gedanken
lese.«
Kurz nachdem die EIDOLON aus dem Hyperraum aufgetaucht war, hatte Rhodan sich
die
Koordinaten des Zielpunkts vom Syntron nennen lassen. In aller Eile stellte er von
einem
Datenterminal der Kommandokonsole aus ein paar Berechnungen an. Der Ort, den das
Schiff
ansteuerte, lag unzweifelhaft auf der vor 2780 Jahren errechneten Bahn des
Kunstplaneten. Er war
rund 66 Lichtjahre von dem Punkt entfernt, an dem die EIDOLON bei ersten Anflug nach
Wanderer

gesucht hatte. Die Zahl ging Rhodan nicht aus dem Sinn. Sechshundsechzig Lichtjahre! Er fuhr fort zu rechnen. Wie lange brauchte die Kunstwelt, um eine Strecke von 66 Lichtjahren entlang ihrer elliptischen Bahn zurückzulegen? Er war nicht bei der Sache. Die Antwort, die er vom Bordrechner bekam, sagte ihm nichts. In der Zwischenzeit waren auf dem Tasterbild die Umrisse des exotischen Himmelskörpers in aller Deutlichkeit zu sehen. Die EIDOLON hatte auf Gegenschub geschaltet. Der Hamiller-Punkt befand sich jetzt heckwärts und hob die Fahrt mit hohen Bremswerten auf. Plötzlich stand Atlan neben dem Terminal, an dem Perry Rhodan während der vergangenen Minuten gearbeitet hatte. Er sah die Zahl, die der Syntron als letzte ausgeworfen hatte, und nickte.

»Ich sehe, du bist meinem Geheimnis auf der Spur«, sagte er. »Vielleicht möchtest du dich gleich mit dem nächsten Rätsel beschäftigen.«

Verwundert sah Rhodan auf.

»Welches ist das?«

»Wanderer befindet sich derzeit zwar an einem Punkt der Bahn, die ihr im Jahr neunzehnhundertsechundsiebzig errechnet habt; aber er folgt dieser Bahn nicht mehr.«

»Erklär mir das!«

»Ich kann es nicht«, antwortete der Arkonide. »Wir haben, seitdem wir aus dem Hyperraum aufgetaucht sind, erst einen winzigen Bruchteil des Wanderer-Orbits registrieren können. Fest steht bis jetzt nur, daß er sich nicht mehr auf derselben Bahn befindet wie damals, als ihr der Superintelligenz zum erstenmal begegnetet.«

»Aber er steht an einem Punkt, der zu seiner früheren Bahn gehört?« fragte Perry Rhodan ungläubig.

»Ja. Man muß sich das so vorstellen: Wanderer hat eine neue Bahn eingeschlagen. Die alte und die neue Bahn kreuzen einander an wenigstens einem Punkt. Auf diesen steuern wir im Augenblick zu.«

»Zufall?« sagte Rhodan.

»Es kann keiner sein«, antwortete der Arkonide mit Entschiedenheit.

»ES erwartet uns. ES hat diesen Punkt mit Bedacht gewählt. Wir haben es nicht mehr mit der ursprünglichen Kunstwelt Wanderer zu tun. Hier handelt es sich um den Nachfolgeplaneten. Dessen Bahn hat das Überwesen einrichten können, wie es ihm beliebte. Aber daß die Welt sich zu diesem Zeitpunkt genau an diesem Ort befindet, ist kein Zufall. Dahinter stecken Überlegung, Absicht und ein bißchen himmelsmechanische Mathematik.«

»Du willst mir immer noch nicht sagen, was dich dazu gebracht hat, ausgerechnet diesen Punkt anzufliegen?« erkundigte sich Perry Rhodan.

»Ich dachte, das wäre dir inzwischen klargeworden.« Die Stimme des Arkoniden klang verwundert.

Er zeigte mit ausgestreckter Hand auf die Stelle, an der vor wenigen Augenblicken noch die

Bildfläche des Datenterminals gewesen war. »Hast du die Zahl nicht gesehen?«

»Ich habe sie gesehen. Sie bedeutete mir nichts.«

»Schade«, begann Atlan.

Was er sonst noch hatte sagen wollen, konnte er nicht mehr zum Ausdruck bringen. Der Alarm

schrillte. Die Endflächen der optischen Beobachtung waren plötzlich hell geworden.

Hunderte von

Kilometern unter der EIDOLON erstreckten sich die Savannen, die Bergketten, die

Meere der

Kunstwelt Wanderer.

*

Diesmal war der Durchbruch ohne Ruck, ohne Rütteln und ohne Verletzungen vonstatten gegangen.

Die EIDOLON hatte die Energieglocke problemlos passiert. ES wartete auf seine Besucher. ES hatte

eine Strukturlücke in den energetischen Schirm geschaltet, durch die das Schiff ohne Schwierigkeit

einfliegen konnte.

Die EIDOLON sank rasch in die Tiefe. Man hatte Erfahrung mit Wanderer. Der Autopilot erhielt seine

Instruktionen aus einer unbekannten Quelle. Man durfte ihm vertrauen. Er würde das Schiff sicher zu

Boden bringen. Eine gelbweiße Kunstsonne, unter dem Zenit der Energiekuppel schwebend, goß

Licht und Wärme über eine paradiesische Landschaft, deren Einzelheiten auf den Bildflächen der

optischen Beobachtung immer deutlicher wurden, je weiter die EIDOLON sich senkte.

Es hatte sich

im Lauf der vergangenen Jahrtausende hier nicht verändert. Mit anderen Worten: ES hatte die neue

Welt als Kopie des ursprünglichen Kunstplaneten erschaffen. Quer über den Horizont zog sich ein

Gebirgsstock, dessen schneebedeckte Gipfel bis zu Höhen zwischen 6000 und 7000 Metern

aufragten. Das Schiff flog in geringer Höhe darüber hinweg. Dünne Rauchfahnen vereinzelte

Vulkane stiegen hier und dort in die Höhe. In den tiefeingeschnittenen, schluchtähnlichen Tälern, die

die Bergriesen voneinander trennten, grünte tropischer Dschungel. Die Tierwelt, die die teleskopische Aufnahme zeigte, war ebenso exotisch und mannigfaltig wie damals. ES hatte die

Mühe nicht gescheut, sich die Bewohner seines Planeten von Dutzenden fremder Welten zu beschaffen. Jenseits der Berge begann das Meer. Es war ein eintausend Kilometer breiter Seitenarm des Zentralozeans, dessen Küste weit draußen im Osten eben noch zu erkennen war. Die Himmelsrichtungen hatten Perry Rhodan und seine Begleiter damals, im Jahre 1976, willkürlich festgelegt. Die Maschinenstadt mit dem 1300 Meter hohen Turm, in dem sich ES ihnen das erstemal gezeigt hatte, lag am Südufer des Meeresarmes. Ihr gegenüber, an der Nordküste, hatte damals eine primitive, mittelalterlich wirkende Siedlung gelegen, in deren Hafen hölzerne Schiffe vor Anker lagen. Die Siedlung war noch vorhanden. Aber jetzt zeigte sich zum erstenmal, daß Wanderer II kein exaktes Duplikat seines Vorgängers war: Von den Schiffen sah man keine Spur, und die lederhäutigen, quasi-humanoiden Wesen, die sich in den Straßen der Siedlung, auf den Decks und in den Masten der unbeholfenen Kähne zu schaffen gemacht hatten, waren verschwunden.

»Servo, wohin steht unser Kurs?« fragte Perry Rhodan.

»Ich folge Leitsignalen, die in Abständen von fünf Sekunden aufeinanderfolgen«, antwortete der Autopilot mit den synthetischen Stimme des Servos. »Im Augenblick werden wir geradewegs nach Osten dirigiert, entlang einer Linie, die auf halbem Weg zwischen der Nord- und der Südküste des Meeresarms liegt.«

Der Blick nach Süden, durch das Teleskop verstärkt, zeigte die filigrane Struktur des Turmes, in dem die erste Begegnung mit dem Überwesen stattgefunden hatte. Der riesige Platz mit seinen zwei Kilometern Durchmesser war noch vorhanden. Die Stadt, die sich rings um den Platz ausbreitete, wirkte leer und verlassen wie eh und je. Sie lag auf einer Hochebene am Ufer eines breiten Stromes, der sich wenige Kilometer weiter über einen gigantischen, achthundert Meter hohen Wasserfall ins Meer ergoß.

Perry Rhodan registrierte den verwunderten Blick des Arkoniden.

»Ich weiß auch nicht, was ES vorhat«, beantwortete er die unausgesprochene Frage. Dann hob er die Stimme. »Wir sind hier, alter Freund!« sagte er. »Wir sind deinem Gebot gefolgt, obwohl wir es nicht verstehen.«

Er lauschte. Aber es kam keine Antwort. ES meldete sich nicht.

In einer Nische unterhalb der Kommandokonsole hatte Icho Tolot sich einen Arbeitsplatz

eingerrichtet.

Der halutische Koloß saß in einem schweren Sessel, der eigens für seine zyklischen Körpermaße

angefertigt worden war, und beschäftigte sich mit ortertechnischen Experimenten. Von den Cantaro -

beziehungsweise von den Herren der Straßen - hatten die Galaktiker die Technik der SHF-Feinortung

geerbt. Orttergeräte, die auf superhochfrequenter Basis arbeiteten, besaßen nicht nur einen weitaus höhere Empfindlichkeit als die konventionellen Ortter. Sie waren überdies in der Lage,

die Streuemissionen hyperenergetisch abgeschirmter Objekte zu registrieren. SHF-Feintastung

arbeitete mit demselben Prinzip, und es waren SHF-Taster gewesen, die Wanderer bereits aus

mehreren Lichtminuten Entfernung wahrgenommen hatten. Die Fähigkeit, abgeschirmte Objekte zu

erfassen, war jedoch gewissen, bisher noch wenig erforschten Bedingungen

unterworfen. Damit

beschäftigte sich der Haluter. Die Orttergeräte, an denen er arbeitete, waren auf das Firmament

jenseits der hyperenergetischen Energieglocke gerichtet. Was Icho Tolot in Erfahrung bringen wollte,

war, wie die SHF-Ortung auf die superhochfrequente Strahlung der Sterne in den Orion- und

Cygnus-Spiralarmen reagierte. Es war typisch für die halutische Mentalität, daß Tolot sich noch in

den letzten Stunden seines Lebens um wissenschaftliche Erkenntnisse bemühte. Er hatte mit

stoischer Gelassenheit akzeptiert, daß man ihm in wenigen Stunden seinen Zellaktivator abnehmen

würde. Daran konnte er nichts mehr ändern, also mochte er sich ebensogut einer halbwegs

produktiven Tätigkeit zuwenden.

Perry Rhodan blickte besorgt auf das Chronometer. Vom 15. Oktober blieben noch sechseinhalb

Stunden. Was hatte ES mit ihnen vor? Die EIDOLON war vor wenigen Minuten mit der Maschinenstadt am Südufer des Meeres auf gleicher Höhe gewesen. Jedermann hatte erwartet, daß

das Schiff nun nach Süden umgelenkt würde. Statt dessen zog es stetig weiter nach Osten. Der

Radiosender war ständig in Tätigkeit. Ununterbrochen wiederholte er den Suchruf, den Perry Rhodan

aufgesetzt und aufgezeichnet hatte.

Aber ES meldete sich noch immer nicht.

*

Im Jahre 1147 war die Herrschaft des Tyrannen Monos gebrochen worden. Während des

darauffolgenden Jahrzehnts hatte man die Cantaro, die Monos bis dahin zu Diensten

gewesen
waren, geheilt - mit anderen Worten: von den pseudo-organischen Anhängseln befreit,
die auf
Lebens- und Todesimpulse reagierten - und nach Hause verfrachtet. Im Jahr 1169 gab
es in der
Milchstraße nur noch ein einziges Überbleibsel aus der Zeit der Großen Katastrophe
und des
Hundertjährigen Krieges: die Nakken.
Das seltsame Volk der Gastropoden hatte sich nicht dazu verleiten lassen, in seine
Heimatgalaxis
Hangay zurückzukehren. Freilich hatte sich niemand ernsthaft darum bemüht, die
Nakken
abzuschieben. Sie waren fremdartig in ihrer Mentalität, und trotz aller
Verständigungsversuche, die
inzwischen unternommen worden waren, stellte die Kommunikation mit ihnen immer
noch eine
bedeutende Schwierigkeit dar. Die Nakken behaupteten, mit einem wichtigen Projekt
beschäftigt zu
sein, von dessen Erfolg die Zukunft ihres Volkes abhängen. Welcher Art dieses Projekt
war, darüber
hatten sie niemals etwas verlauten lassen. Sie gingen ihre eigenen Wege und mischten
sich nicht in
die Belange der Galaktiker ein. Deswegen sah niemand einen Grund, allzu hartnäckig
auf ihre
Rückkehr nach Hangay zu drängen. Auch umgab die Nakken gerade aufgrund ihrer
Fremdartigkeit
eine Aura der Faszination. Die Zivilisation der Milchstraße, insbesondere die
terranische, hatten sich
schon immer durch intensive Wißbegierde ausgezeichnet. Man wollte die Nakken nicht
ziehen
lassen, solange man ihr Geheimnis nicht ergründet hatte.
Als bekannt geworden war, daß ES sich nach mehr als siebenhundertjährigem
Schweigen wieder
gemeldet hatte, war unter den Nakken eine gewisse Erregung entstanden. Wenigstens
deutete man
es so. Kein Galaktiker konnte sich in den Emotionen der Gastropoden aus. Die wenigen
Nakken, die
sich auf der Erde aufhielten, waren nach dem Grund ihrer Gemütsbewegung gefragt
worden. Wie
üblich hatten sie in einer Art und Weise geantwortet, die niemand verstand. Die
Erregung war nicht in
Handlung umgesetzt worden. Wer erwartet hatte, daß ein Pilgerzug der Nakken in
Richtung
Wanderer begann, der wurde enttäuscht. Perry Rhodan hatte das Verhalten der Nakken
als
ungewöhnlich rätselhaft empfunden - noch rätselhafter als sonst. Aber unter der Last der
eigenen
Sorgen hatte er der Angelegenheit keine weitere Beachtung geschenkt.

Warum dachte er ausgerechnet jetzt an diese Dinge? Weil seine Tochter Eirene es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die Seele der Nakken zu verstehen und das Geheimnis des Projekts, an dem das ganze Volk mit solch unermüdlichem Eifer arbeitete, zu lüften. ESTARTU hatte seinerzeit zu verstehen gegeben, die Nakken seien mit einem Vorhaben übergeordneter Art beschäftigt, und man dürfte von ihnen nicht erwarten, daß sie sich für die kleinlichen Belange der Galaktiker interessierten. Eirene hatte sich den Nakken Willom zum Lehrmeister gewählt. Willom war einer von denen, die glaubten, daß die Galaktiker - vierdimensional orientiert, wie sie waren - den Nakken bei ihrem Unternehmen durchaus behilflich sein könnten. Er hatte sich daher, wie seinerzeit der Nakk Eladeru, von dem Julian Tifflor nach Uxbataan geführt worden war, mit einer ganzen Batterie von Kommunikationsmitteln ausgestattet, die es ihm ermöglichte, sich mit NichtNakken einigermaßen fließend zu verständigen. Aber auch von Willom war bisher nicht zu erfahren gewesen, worin das große Projekt der Nakken nun eigentlich bestand. Es war nicht Willom, dem Perry Rhodans Gedanken in diesen Augenblicken galten. Er dachte an Eirene und daran, daß er sie nie wieder sehen würde. Er wußte nicht einmal, wo sie im Augenblick mit Willom an Bord des Dreizack-Schiffes ANEZVAR unterwegs war. Eirene war ihm in besonderer Weise ans Herz gewachsen, und das Schicksal hatte ihm bisher nur erbärmlich wenig Zeit gegönnt, die er mit ihr hatte verbringen können. Er war sicher - wenn er auch nicht wußte, was ihm diese Sicherheit gab -, daß Eirene bei der Weiterentwicklung der galaktischen Zivilisation eine bedeutende Rolle spielen würde. Sie war die Tochter der Manifestation einer Kosmokratin. Niemand ahnte etwas von den Fähigkeiten, die in ihr schlummerten. Als Kleinkind hatte sie paranormale Gaben besessen, die sie damals allerdings nicht konstruktiv, sondern hauptsächlich für grobe, mitunter gefährliche Späße eingesetzt hatte. Ihre Boshaftigkeit war im Lauf der Jahre geschwunden. Die besonderen Fähigkeiten schienen sich verflüchtigt zu haben, und in ihren Teenager-Jahren hatte Eirene den Eindruck eines gänzlich normalen, wenn auch mit viel Charme und hervorragender Intelligenz begabten Menschenkinds gemacht. Perry Rhodan jedoch war überzeugt, daß die

mutantischen

Gaben am Rand ihres Bewußtseins schlummerten und jederzeit wieder geweckt werden konnten.

Diesmal würde sie sie besser zu nützen verstehen; davon war er überzeugt.

Aber er durfte das nicht mehr erleben.

Von Perry Rhodan wird gesagt, daß er ein selbstbeherrschter Mann sei, der seinen Emotionen unter

Kontrolle hat - einen »harten Mann« nannte man das in früheren Zeiten. Aber beim Gedanken an

Eirene stiegen ihm die Tränen in die Augen, und er schämte sich ihrer nicht.

Die EIDOLON trieb in einer Höhe von mittlerweile nur noch 2000 Metern und einer Geschwindigkeit

von 85 km/h auf den Zentralozean zu. Es war fast, als müsse die fremde Macht, die die Signale für

den Autopiloten erzeugte, sich erst überlegen, wo sie das Schiff absetzen solle.

Da meldete sich mit grollender, lauter Stimme Icho Tolot zu Wort.

»Hier stimmt etwas nicht. Entweder versagen die Geräte, oder das Universum jenseits der

Energieglocke ist verrückt geworden.«

Perry Rhodan hatte seine Fassung längst wiedergewonnen.

»Erklär uns, wie du das meinst, Tolotos«, forderte er den Haluter auf.

»Ich habe erste Meßergebnisse erzielt«, kam die Antwort. »Von den Hunderttausenden von Sternen,

die sich in den nähergelegenen Bezirken der beiden Spiralarme drängen, sind nur die energiereichsten ausreichend kräftige SHF-Strahler, daß sie von den Orten erfaßt werden können.

Die Emission kühlerer und kleinerer Sterne wird von der Energieglocke über Wanderer absorbiert.

Also gut: Wir haben es hier in erster Linie mit blauen und blauweißen Riesen zu tun, die uns seit

langem bekannt und in den Sternkatalogen verzeichnet sind. Ich kann keinen einzigen von ihnen

finden!«

Zum Zeichen seiner Ratlosigkeit schlug er in typisch menschlicher Manier die Hände der Handlungsarme zusammen. Das gab einen Knall, der sich wie ein Kanonenschuß anhörte.

»Wie versuchst du sie zu identifizieren?« fragte Perry Rhodan.

»Anhand ihrer Position, wie sonst?« rief Icho Tolot.

Rhodan dachte an die Berechnungen, die er durchgeführt hatte, kurz bevor die EIDOLON die

Energieglocke durchdrang. Wanderer war 66 Lichtjahre von dem Standort entfernt, an dem sie die

Kunstwelt zwei Tage zuvor gesucht hatten. Plötzlich kam ihm ein Verdacht. Aber man ließ ihm keine

Zeit, länger darüber nachzudenken. Der Servo begann zu sprechen. Er hatte eine Nachricht vom

Autopiloten.

»Die Leitsignale veranlassen einen Kurswechsel um neunzig Grad in Richtung Süd«,

sagte er.

»Also doch!« war von Atlan zu hören.

»Wie weit sind wir von der Maschinenstadt entfernt?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Siebenhundertachtzig Kilometer nordöstlich«, antwortete der Servo.

»Was sollen wir dann a|if Südkurs?« fragte Rhodan verwundert. »Will ES uns diesmal nicht in die

Stadt bringen?«

»ES ist nicht verrückt«, sagte Reginald Bull, und Perry Rhodan wurde auf schmerzhaftes Art und

Weise deutlich, daß dies dieselben Worte waren, mit denen er ihre unerfreuliche Unterhaltung am

heutigen Morgen begonnen hatte. »ES weiß, was ES tut. Wir werden beizeiten eine Erklärung zu

hören bekommen.«

Der Blick, mit dem Rhodan den Freund musterte, brachte Unbehagen zum Ausdruck.

»Ich bin froh«, sagte er bitter, »daß wenigstens einer von uns noch an die Zurechnungsfähigkeit der

Superintelligenz glaubt.«

*

Die EIDOLON beschrieb eine enge Kurve und wandte sich nach Süden, die Geschwindigkeit

allmählich erhöhend. Der Autopilot wurde gesprächig. Durch den Servo berichtete über jede

Veränderung der Fahrtwerte, die ihm von den Leitsignalen aufgegeben wurde. Er erhielt schließlich

die Anweisung, die Fluggeschwindigkeit auf 2000 km/h zu steigern und einen niederenergetischen

Schutzschirm zu erzeugen, der die dichte Atmosphäre vor allzu starker Verwirbelung schützte.

Das Schiff schoß auf die Südküste des Meeresarmes zu. Als es die Küstenlinie überflogen hatte,

meldete sich der Autopilot von neuem.

»Ich habe die Anweisung, die Geschwindigkeit auf fünfhundert Kilometer pro Stunde zu drosseln.«

Unter der EIDOLON breitete sich grüne Savanne aus. Die Oberfläche der Kunstlandschaft war sanft

gewellt. Am Horizont wuchsen Hügel heran, dahinter Berge, deren höchste Kuppen bis zu Höhen von

über 2000 Metern aufstiegen. Fasziniert betrachtete Perry Rhodan das immer deutlicher werdende

Bild. Die Erinnerung war so klar, als wären seit jenem denkwürdigen Tag erst ein paar Wochen

vergangen.

»Black Hills«, murmelte er im Selbstgespräch.

Die EIDOLON gewann an Höhe. Niemand wußte, warum ES das Schiff auf diesen Kurs gesteuert

hatte. Perry Rhodan kannte das Gelände wie die Innenseite seiner Hand, weil er als Kadett und

später als junger Offizier der US Space Force in den Black Hills von South Dakota Wochen und Monate mit Manövern und Kriegsspielen verbracht hatte. Und dann war jener denkwürdige Tag im Januar 1976 gekommen, als er mit der STARDUST II das erstemal die Energieglocke der Kunstwelt Wanderer durchbrach und den synthetischen Planeten zu sehen bekam, auf dem das Überwesen seinen Sitz hatte. Der Anblick der vertrauten Landschaft hatte damals im Kommandostand des großen Raumschiffs wie die Explosion einer Bombe gewirkt. Hatte ES sich wirklich die Mühe gemacht, ein Oberflächendetail des Planeten Erde auf seiner Kunstwelt nachzubilden? Gewiß, es fehlten Einzelheiten, wie sie den Menschen der damaligen Gegenwart bekannt waren. Rapid City und die anderen Städte und Dörfer, die im 20. Jahrhundert über das Gelände der Black Hills verstreut waren, ließen sich nirgendwo erblicken. Mount Rushmore befand sich noch in unversehrtem Zustand: ohne die steinernen Gesichter von vier Präsidenten, die starr vor sich hinblickten. Straßen, Staudämme oder gar Flugplätze waren nirgendwo zu sehen. Das hatte seinen guten Grund. ES hatte nämlich nicht nur eine Landschaft, sondern auch eine Epoche nachgebildet. Auf der Prärie, in den Tälern zwischen den Hügeln schlugen sich Einheiten der United States Cavalry mit Sioux-Horden herum. Perry Rhodan schüttelte, nachträglich noch im Unglauben, den Kopf, als er an die Ereignisse jenes Tages zurückdachte. Die STARDUST II war inmitten des Kampfgetümmels gelandet. Er selbst und ein paar andere Mitglieder der Besatzung waren ausgestiegen. Er erinnerte sich noch deutlich daran, wie er akutes Unbehagen empfunden hatte, als ein säbelschwingender Kavallerieoffizier auf ihn zugaloppierte. Er hatte sich den Zügel um den Säbelarm geschlungen und mit der freien Hand den großkalibrigen Colt aus dem Halfter gerissen. In diesem Augenblick eröffnete Reginald Bull das Feuer, und mit der ersten, knallenden Entladung seines Thermoblasters war der Spuk verschwunden: eine Halluzination, die ES seinen Besuchern in die Bewußtseine gesenkt hatte. Aber nein, das war nicht alles. Bevor sie wieder starteten, war Leutnant Everson durch das von Pferdehufen zertrampelte Präriegras zu der Stelle gegangen, an der der Säbelschwinger sich in Nichts aufgelöst hatte. Der Fund, den Everson machte,

hatte allgemeine Bestürzung ausgelöst. Im Gras lag ein echter Colt-Revolver, Modell Peacemaker,

Baujahr 1867. Wie war das zu deuten? Die Kavalleriesoldaten und die Sioux-Indianer waren

Phantome gewesen, nur der Colt besaß echte Substanz? Was war das für eine Schau, die ES hier

abzog? Damals hatte noch niemand etwas von parallelen Wirklichkeitsebenen gewußt.

Auf Sato

Ambush, der den Zusammenhang hätte erklären können, würde die Welt noch rund 2000 Jahre lang

warten müssen.

Die Black Hills glitten rasch unter der EIDOLON hinweg. Der Autopilot meldete sich:

»Stetiger Kurswechsel. Das Schiff schwenkt allmählich nach Westen ein.«

Das Manöver erschien eindeutig. Das Ziel des Fluges war die Maschinenstadt. Warum ES es für

notwendig befunden hatte, die EIDOLON noch einmal den Kurs entlangzuführen, den damals die

STARDUST II genommen hatte, blieb vorläufig ein Rätsel. Die Szenerie änderte sich rasch. Die

Landschaften, mit denen das Überwesen seine Kunstwelt ausgestattet hatte, waren den Oberflächendetails vieler verschiedener Welten nachgebildet. Das Schiff glitt über ausgedehnte

Wälder, deren Laubwerk im Widerschein der Sonne metallischblau schimmerte. Nach Süden hin war

eine Hügelkette zu sehen, die keinerlei Vegetation trug und aus reinem Kupfer zu bestehen schien:

Die matte Farbe des Grünspans bildete einen eigenartigen Kontrast zum kräftigen Blau des Waldes.

»Schiff schwenkt weiter in Richtung Nordwest«, meldete der Autopilot.

Quer über den Horizont in Flugrichtung zog sich die Silhouette einer kliffähnlichen Gesteinsformation,

meilenweit und so gerade, als wäre sie mit dem Messer geschnitten. Dahinter tauchte die Spitze des

Turmes auf, der das Bild der mechanischen Stadt beherrschte.

Die EIDOLON begann, die Geschwindigkeit zu verringern.

»Ein paar Minuten noch, und wir sind da«, sagte Atlan.

Es war 18.52 Uhr am 15. Oktober des Jahres 1169 Neuer Galaktischer Zeitrechnung.

*

Der Platz hatte sich nicht verändert. Kreisrund, mit einem Durchmesser von zwei Kilometern, bildete

er den Mittelpunkt der Maschinenstadt. Am südöstlichen Rand ragte der Turm auf, der nur durch ein

hohes, asymmetrisch geformtes Tor betreten werden konnte. Damals, vor 2780 Jahren, war das Tor

durch ein Schirmfeld gesichert, das nur von dem durchdrungen werden konnte, der den entsprechenden Schlüssel besaß. Heute lag es frei. Das rote Leuchten fehlte, an dem man zu jener

Zeit das Vorhandensein einer energetischen Barriere erkannt hatte. ES schien bereit,

seine Besucher

sofort zu empfangen.

Alle zehn Aktivatorträger waren im Kontrollraum der EIDOLON versammelt. Der

Landeort des

Schiffes befand sich im südöstlichen Quadranten des Platzes, nur ein paar hundert

Meter von der

Basis des Turmes entfernt.

»Falls niemand einen ernsthaften Einwand erhebt, möchte ich zuerst allein

hinausgehen«, sagte

Perry Rhodan.

Er blickte in die Runde. Niemand hatte etwas zu sagen - außer Ronald Tekener.

»Sieh dich vor«, warnte er. »Ich traue dieser Stadt nicht. Sie kommt mir unheimlich vor.«

»Du warst nie hier, Ronald«, antwortete Perry Rhodan ruhig. »Auf dieser Welt herrscht

ES. Wir

verstehen nicht, warum ES die Rückgabe der Zellaktivatoren fordert. Aber außer dem

Verlust der

Aktivatoren droht uns hier keine Gefahr.«

»Woher willst du das wissen?« forderte Tekener ihn heraus. »Seit damals sind weit über

zweitausend Jahre vergangen. Von der Superintelligenz hat man seit mehr als

siebenhundert Jahren

nichts mehr gehört. Es ist leichtsinnig zu glauben, daß die Verhältnisse hier und heute

dieselben sein

müßten wie die in ferner Vergangenheit.«

Ein mattes Lächeln spielte über Rhodans Gesicht.

»Was soll ich nach deiner Ansicht tun, Ronald?« fragte er.

»Du trägst einen SERUN. Damit bist du für den Verteidigungsfall einigermaßen

geschützt. Aber

nimm wenigstens *eine* Waffe mit!«

»Eine Waffe? Gegen ES?« Rhodan sah von neuem in die Runde. »Wenn es keine

weiteren

Einwände gibt, mache ich mich auf den Weg. Ich halte selbstverständlich Funkkontakt.«

Das Schott des Haupteingangs hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, da erklärte

Ronald Tekener:

»Er kann sagen, was er will: *Ich* gehe nicht unbewaffnet dort hinaus.«

Rhodan verließ das Schiff durch die Bodenschleuse. Das Antigravfeld setzte ihn sanft

auf der

fugenlos gegossenen Oberfläche des Platzes ab. Er trat unter dem Leib der EIDOLON

hervor. Den

Helm des SERUNS hatte er geöffnet. Helles Sonnenlicht lag auf dem weiten Rund. Die

Stimme des

Pikosyns sprach aus dem in den Halswulst eingebauten Minikom.

»Die Temperatur beträgt vierundzwanzig Grad Celsius. Die Luftfeuchtigkeit beläuft sich

auf

einundfünfzig Prozent. Der atmosphärische Druck liegt bei einem Bar.« »Ich danke«,

sagte Rhodan.

ES hatte seine Kunstwelt so hergerichtet, daß sich ein Terraner dort wohl fühlen konnte.

Er fragte

sich beiläufig, ob hin und wieder auch andere Besucher hier empfangen wurden und ob

für jede

Spezies die Umweltbedingungen ebenfalls so gestaltet würden, wie sie sie gewohnt war. Er schritt in Richtung des Turmes. Auf halben Weg blieb er stehen. An dieser Stelle war er vor knapp

28 Jahrhunderten dem abgerissenen Wildwest-Helden begegnet, der ihn verhöhnt hatte und

behauptete, er könne nur »in seiner Zeit« besiegt werden. Perry Rhodan hatte den Hinweis

schließlich verstanden und den Heruntergekommenen eben mit jenem Peacemaker-Colt aus der

Welt geschafft, den Leutnant Everson draußen in der Prärie gefunden hatte.

Der Zerlumppte war der Träger des Schlüssels gewesen, den man gebraucht hatte, um das

Schirmfeld vor dem asymmetrischen Tor zu beseitigen. Heute gab es kein Schirmfeld, also wurde

auch der Wildwest-Bandit nicht gebraucht. ES erlegte seinen Besuchern keine Prüfungen mehr auf.

ES hat mit uns abgeschlossen.

»Sprecht zu mir«, sagte Perry Rhodan.

»Homer Adams hier«, kam die Antwort. »Was tun wir für dich?«

»Der Sender läuft noch?«

»Ununterbrochen. Aber ES hat sich bisher noch nicht gemeldet.«

»Schalte das Aggregat aus, Homer«, bat Rhodan. »Es hat keinen Zweck. ES lässt sich auf diese

Weise nicht ansprechen. Ich versuche es mit der direkten Methode.«

»Sender ist abgeschaltet, Perry«, sagte Homer G. Adams eine Sekunde später.

Perry Rhodan trat auf das Tor zu. Damals hatte es sich selbsttätig geöffnet und den Blick in eine

mächtige, hochgewölbte Halle freigegeben, in der fremdartige Maschinen standen.

Gedämpftes,

rosafarbenes Licht hatte die Halle homogen erfüllt und die Umrisse der fremden Technik verwaschen

erscheinen lassen.

Aber heute rührte sich das Tor nicht. Die Flügel des Tores wollten sich nicht bewegen.

»Wir sind hier, alter Freund«, sagte Rhodan. »Wir sind deiner Aufforderung gefolgt.

Warum willst du

uns nicht empfangen?«

Es kam keine Antwort. Er wartete zwei Minuten, dann wandte er sich ab. Er überlegte sich, ob er zum

Schiff zurückkehren solle, und entschied dagegen. Jenseits des Platzrands lagen die skurrilen

Gebäude der mechanischen Stadt, zumeist Kuppelbauten mit kühn nach oben oder seitwärts

ragenden, freitragenden Auswüchsen. Er hatte sich schon immer gefragt, welchen Zweck diese

Bauten dienten. Enthielten sie das technische Gerät, das für den Unterhalt des Kunstplaneten, für die

Stabilisierung der künstlichen Sonne, für die Erzeugung der künstlichen Schwerkraft und

der

Energieglocke - ja, auch für die Aktivität der künstlichen Vulkane verantwortlich war? Alles war künstlich auf dieser Welt. Während er an der Basis des Turmes entlangschritt, beschäftigte

Perry Rhodan die Frage, ob womöglich ES selbst ein künstliches Gebilde sein könnte, eine

Projektion, ein Schemen, der nur in der Einbildung der Menschen existierte. Wer wußte schon, was

die Substanz einer Superintelligenz ausmachte - ob sie überhaupt eine besaß? Man hatte ES oft als

Gemeinschaftswesen bezeichnet und sich angewöhnt, in dem Überwesen den Zusammenschluß

vieler Milliarden Bewußtseine eines längst untergegangenen Volkes zu sehen.

Es spielte keine Rolle, entschied er, ob ES substantiell war oder nicht. ES existierte! ES war ein

Bestandteil der Wirklichkeit. ES war über Jahrtausende hinweg der Freund und Gönner der

Menschheit gewesen. ES hatte im Zuge des Plans der Vollendung 20 Milliarden menschliche

Bewußtseine in sich aufgenommen, damit die Menschheit wenigstens in vergeistigter Form

weiterexistieren könne. ES hatte bei der Suche nach ESTARTU mitgewirkt, die ES seine Schwester

nannte.

ES war wirklich!

Er ließ den Turm hinter sich. Zwischen zwei Reihen seltsam geformter Gebäude zog sich eine

schmale, gewundene Gasse. Er schritt gedankenverloren zwischen Erkern, Kanten und Vorsprüngen

dahin. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und sah an den eigenartigen Konstruktionen empor. Welchem

Zweck mochten sie dienen? Sie besaßen keine Fenster, durch die er hätte schauen können. Es gab

keine Türen. Die mechanische Stadt war ruhig bis auf ein feines Summen, das mit gleicher Intensität

von allen Seiten zu kommen schien. Wahrscheinlich ging es von Maschinen aus, die in den

Gebäuden verborgen waren.

Andere Gassen kreuzten seinen Pfad. Er verlor sich immer tiefer im Labyrinth der Stadt, die nicht für

Bewohner organischer Herkunft errichtet worden war. Es wurde dunkel. Er schob es darauf, daß die

Gebäude immer näher aneinanderrückten und die Auswüchse, die aus den kuppeiförmigen

Strukturen hervorragten, immer dichter wurden.

Aber dann blieb er stehen, blickte in die Höhe und sah an einem schmalen Streifen des Firmaments,

der zwischen zwei Gebilden, die wie die Arme altertümlicher Kräne wirkten, bis auf den

Grund der Stadt herablugte, die Lichtpunkte von Sternen. Natürlich waren es keine echten Sterne. Die Maschinerie, die ES installiert hatte, projizierte sie an den künstlichen Himmel, an dem tagsüber die künstliche Sonne schien. Die Sonne mußte irgendwo noch immer vorhanden sein; denn die Dunkelheit war nicht vollkommen. Aber ihre Strahlungsleistung hatte nachgelassen. Die automatisch arbeitenden Kontrollgeräte des Planeten Wanderer hatten die künstliche Nacht eingeleitet. Die verbleibende Helligkeit war intensiver als die einer irdischen Vollmondnacht, und die Sterne, die dort oben zu sehen waren, hätten am Himmel der Erde zumindest Venus, Jupiter oder Sirius sein müssen, um überhaupt sichtbar sein zu können.

Er ging weiter. Er hielt den Kopf gesenkt. Die Nacht, die sich über ihm ausbreitete, war symbolhaft: Sie zeigte die Nacht seines Lebens, an den Tod, der ihm unmittelbar bevorstand. Er fragte den Pikosyn nach Uhrzeit, und die synthetische Stimme antwortete: »Zwanzig Uhr achtunddreißig.« Knapp dreieinhalb Stunden blieben ihm noch, bis er den Zellaktivator abgeben haben mußte. Fünfundsechzeigehalb Stunden, bis der rapide Alterungsprozeß begann.

Er hatte sich bis vor kurzem keine Gedanken darüber gemacht, wie sein Leben einst enden würde. Es war ihm immer klagewesen, daß auch das Leben eines Aktivatorträgers nicht von unendlicher Dauer sein könne. Es gab zu viele Einflüsse, gegen die auch der Zellaktivator ihn nicht zu schützen vermochte. Aber daß er eines Tages würde sterben müssen, weil eine Superintelligenz seinen Aktivator zurückforderte: Diese Vorstellung wäre ihm noch vor wenigen Wochen als absolut grotesk erschienen.

Er hörte ein halblautes Lachen, blieb stehen und sah sich verwundert um. Das Gelächter war ohne Fröhlichkeit. Es klang, wie wenn einer sich über einen anderen lustig machte. »Was beklagst du dich, Perry Rhodan?« fragte eine wesenlose Stimme. »Hast du nicht viel länger gelebt als andere Wesen deiner Art?« Rhodan wahrte die Fassung. »Du meldest dich spät, alter Freund«, sagte er laut ins Halbdunkel hinein. »Es scheint dir Vergnügen zu bereiten, uns bis zum letzten Augenblick zu foltern.«

»Woher willst du wissen, was mir Vergnügen bereitet, Perry Rhodan?« erkundigte sich der

unsichtbare Sprecher. »Du jedenfalls warst einer der erfreulichsten Zeitgenossen nicht. Du hast versagt!«

3.

Perry Rhodan zögerte eine Weile. Der Vorwurf, der ihm soeben gemacht worden war, war schwerwiegender Natur.

»Ich habe das Resümee meiner bisherigen Tätigkeit noch nicht gezogen«, sagte er.

»Aber es würde

mich interessieren, wie du zu dem Schluß gelangst, daß ich versagt habe.«

Es war eine merkwürdige Situation. Normalerweise sprach ES auf mentalem Weg, so daß seine

Gedanken unmittelbar in den Bewußtseinen der Angesprochenen materialisierten. Aber hier war die

Stimme des Überwesens akustisch zu hören. Sie wurde immer lauter, je länger ES sprach, und das

Echo hallte durch die engen Windungen der dunklen Gasse.

»Sieh dir die Galaxien der Lokalen Gruppe an, Perry Rhodan. Überall herrscht das Chaos. Viele

Völker sind in den Zustand der Primitivität zurückgefallen. Not, Hunger, Trauer gibt es überall. Ist das

die Art von Universum, die du schaffen wolltest?«

»Zuerst kam die Große Komische Katastrophe«, antwortete Rhodan. »Du, als Superintelligenz, bist

in weitaus höherem Maß für sie verantwortlich, als wir es sind. Du hättest wissen müssen, daß unser

Universum den Gewalttransfer einer fremden Galaxis aus einem benachbarten Universum nicht ohne

schwere Erschütterungen ertragen würde.«

»Darüber reden wir hier nicht, Perry Rhodan«, dröhnte die Stimme durch den gewundenen Schlauch

der Gasse. »Du hattest eine Aufgabe. Als ich dich und deinesgleichen zu Nachfolgern der Arkoniden

machte, da nannte ich dich den Erben des Universums. Du hast dein Erbe schlecht verwaltet.«

»Ich bin mir keiner ernsthaften Schuld bewußt«, erklärte Perry Rhodan. »Vergiß nicht, daß ich fast

siebenhundert Jahre lang in einem Stasis-Feld gefangen war.«

»Was sind siebenhundert Jahre, verglichen mit den Jahrtausenden, die dir zur Verfügung standen?«

»Einen Menge«, beharrte Perry Rhodan auf seinem Standpunkt. »Beachte, was wir in der

Zwischenzeit geleistet haben. Wir haben die Feindschaften innerhalb der Milchstraße beseitigt. Wir

haben aus der Milchstraße ein politisch geeintes Gebilde gemacht, dessen Völker durch das

Galaktikum vertreten werden. Wir haben den dauernden Frieden geschaffen, dessen Bestand durch

das Galaktikum garantiert wird. Wir leben in Frieden mit den Zivilisationen benachbarter Galaxien.

Die Kosmische Hanse betreibt nicht nur Handel: Sie ist die Botschafterin des guten Willens der im

Galaktikum vereinigten Völker.

Sieh dir all dies an, und dann behaupte noch einmal, wir hätten versagt.«

Zum Schluß war Perry Rhodan ärgerlich geworden. Er hatte es satt, hier im Halbdunkel zu stehen,

umgeben von Gebäuden, die einem Alptraum entsprungen zu sein schienen, und sich vor einem

Wesen zu verantworten, da sich ihm nicht zeigen wollte und nur durch eine körperlose Stimme zu

ihm sprach.

ES lachte ein zweites Mal, dumpf und freudlos.

»Ich höre dich, Perry Rhodan«, sagte ES. »Am Anfang ihrer Laufbahn war die terranische

Menschheit von Tatendrang erfüllt. Sie war zielbewußt. Sie verfiel zwar zunächst in den Fehler aller

jungen Zivilisationen, die glauben, daß der Friede nur durch die Stärkung der eigenen Position zu

erzielen sei, daß Ruhe nur durch die Unterwerfung der vermeintlichen Unruhestifter bewirkt werden

könne. Die Terraner wollten der Milchstraße die *pax terrestris* bringen. Aber sie lernten bald um. Das

Vormachtstreben wurde bald zu den Akten gelegt. Die terrestrische Zivilisation verband sich mit

anderen Zivilisationen und gestand diesen den Status der Gleichberechtigung zu. Es ging vorwärts.

Die Milchstraße entwickelte sich zu einem Gebilde, das in zivilisatorischer Hinsicht allen vergleichbaren Galaxien um Jahrhunderte voraus war.

All das habt ihr während der ersten zweitausend Jahre erreicht, Perry Rhodan. Ich war begeistert. Ich

war überzeugt, daß ich die richtige Wahl getroffen hätte. Aber was geschah dann?«

»Nichts, wofür wir uns zu verantworten hätten«, antwortete Perry Rhodan. »Wir waren nützliche

Idioten, als wir dir und deiner Schwester ESTARTU behilflich waren, die Galaxis Hangay aus dem

sterbenden Universum Tarkan in unser Universum zu verfrachten. Über die Folgen konnten wir uns

nicht im klaren sein. Dazu reichten unsere Kenntnisse nicht. Die Verantwortung für die Große

Kosmische Katastrophe und all ihre Folgen liegt bei zwei Superintelligenzen, und eine davon bist du!«

»Ich scheu die Verantwortung nicht«, hallte es durch die finstere Gasse. »Ich habe für meinen Fehler

bitter gebüßt. Aber das Aufräumen nach der Großen Katastrophe, Perry Rhodan: Das war *eure*

Aufgabe. Und ihr habt versagt. So lange nach der Katastrophe herrscht ringsum immer noch das

Chaos. Hochzivilisierte Völker sind in die Primitivität zurückgefallen. Lokale Kriege verbreiten Leiden

und Not. Zivilisationen zersplittern. Kolonialwelten veröden. Ihr habt lange genug Zeit gehabt, die

Folgen der Großen Katastrophe zu beseitigen ...«

»Lange genug?« protestierte Rhodan. »Wir haben die Katastrophe selbst überhaupt nicht miterlebt,

höchstens die ersten Stunden. Und als wir aus dem Stasis-Feld entkamen, waren siebenhundert

Jahre vergangen. Der Hundertjährige Krieg lag weit zurück, und die Milchstraße war in undurchdringliche Wälle eingesponnen. Wir haben die Tyrannei der Herren der Straßen gebrochen

und die Wälle abgebaut. Wir haben die Völker der Milchstraße wiedervereinigt und dem Galaktikum

zu neuem Leben verhelfen. Wir sind keine Götter! Wieviel mehr hatten wir in zwanzigtausend Jahren

gegeben. Innerhalb von zwanzigtausend Jahren sollten wir uns als würdig erweisen, die vorherrschende Zivilisation der Milchstraße zu sein. Erinnerst du dich noch?«

»Ich erinnere mich, Perry Rhodan. Deswegen habe ich euch zu mir gerufen. Eure Frist ist

abgelaufen!«

*

Die Worte hallten durch die Dämmerung und dröhnten in seinem Schädel. Er hatte das Gefühl zu

stürzen. Er verlor die Orientierung, das Gleichgewicht. Der Magen hob sich unter dem Einfluß

eingebildeter Gewichtslosigkeit. Er hatte ein dumpfes Rauschen in den Ohren. Er wußte nicht, wie

ihm geschah.

Es dauerte lange, bis er sich so weit gefaßt hatte, daß er wenigstens wieder sprechen konnte.

»Du sagst ...« die Worte kamen stockend, »es wären zwanzigtausend Jahre vergangen, seit wir

einander das erstemal begegneten?«

»So ist es, Perry Rhodan«, kam die Antwort. »Du wirkst überrascht. Hast du die Jahre nicht

gezählt?«

»Ich habe sie gezählt. Und meine Überraschung ist verständlich. Seit unserer ersten Begegnung sind

zweitausendsiebenhundertachtzig Jahre verstrichen. Das muß auch dir klar sein.

Siebenhundert

Jahre haben wir im Stasis-Feld verloren. Wir haben also kaum mehr als zehn Prozent der Frist

verbraucht, die du uns gegeben hast.«

»Es ist deiner unwürdig, Perry Rhodan, mir solche Unwahrheiten aufzutischen«, antwortete ES ernst.

»Du weißt genau, daß die *gesamte* Frist abgelaufen ist.«
»Das ist nicht wahr!« Er schrie es ins Halbdunkel. »Du kannst dich mit Leichtigkeit überzeugen ...«
»Ich habe mich überzeugt, Perry Rhodan. Geh jetzt. Draußen auf dem Platz wartet Homunk. Ich habe ihn beauftragt, eure Zellaktivatoren einzusammeln.«
»Das kann nicht dein Ernst sein!«
»Geh weiter in der Richtung, die du bisher gegangen bist. Die Gasse führt im Halbkreis zum Platz zurück.«
»Du irrst dich!«
Seine Worte gellten an den metallenen Wänden der fremdartigen Gebäude entlang und kehrten als hohles Echo zu ihm zurück.
»Du irrst dich!« schrie er ein zweites Mal. Aber ES ließ nichts mehr von sich hören. Die Unterhaltung war beendet.
Er setzte sich in Bewegung. Das Gehen fiel ihm schwer, als hätte er eine Zentnerlast zu schleppen.
Sein Schritt war unsicher. Den Blick zu Boden gerichtet, folgte er dem Verlauf der Gasse. Das Gefühl hilfloser Verwirrung bohrte in seinem Bewußtsein und wollte ihm den Schädel sprengen. Aber allmählich gewann er die Beherrschung zurück, und als die Gedanken wieder einigermaßen frei und logisch zu fließen begannen, erkannte er, daß es die ganze Zeit über Hinweise auf das Unglaubliche gegeben hatte, die von ihm geflissentlich übersehen worden waren.
Es mußte etwas geschehen sein, so dachte man zuerst, was ES veranlaßt hatte, die ursprünglich vereinbarte Frist zu verkürzen. Gewiß doch konnte das Überwesen nicht im Ernst glauben, die 20 000 Jahre seien schon verstrichen. Mein Gott, ES brauchte sich doch nur die Konstellation der galaktischen Gestirne anzusehen, um sich darüber klarzuwerden, daß seit der ersten Begegnung erst 2780 Jahre vergangen waren!
Dann kam die Suche nach Wanderer. Es war logisch anzunehmen, daß der Kunstplaneten an der Stelle zu finden sein werde, an der sein Vorgänger im Oktober 1169 NGZ hätte stehen müssen, wenn er nicht Jahrtausende zuvor von seinem Eigentümer vernichtet worden wäre. Aber Wanderer war nirgendwo zu sehen. 66 Lichtjahre weiter entlang seiner Bahn hatte man ihn schließlich gefunden. Atlan hatte als einziger den Sachverhalt durchschaut. Plötzlich und mit beeindruckender Klarheit erinnerte sich Perry Rhodan an die Zahl, die er auf der Bildfläche gesehen

hatte, als der
Bordsyntron für ihn ausrechnete, wieviel Jahre die Kunstwelt brauchte, um eine Distanz
von 66
Lichtjahren zurückzulegen. Die Ziffern 17 220 hatten ihm entgegengeleuchtet, als der
Arkonide zu
ihm trat und meinte: »Ich sehe, du bist meinem Geheimnis auf der Spur.« Wäre er nicht
so sehr mit
seinen privaten Sorgen beschäftigt gewesen, hätte er sofort verstehen müssen, was
Atlan meinte.
Die Zahl 17 220 hatte ihm in jenem Augenblick nichts gesagt. Aber wie wenig
Nachdenkens hätte es
bedurft, um zu erkennen, daß 17 220 plus 2780 genau 20 000 ergab? Wanderer stand
dort, wo sich
der Kunstplaneten nach Ablauf der zwanzigtausendjährigen Frist hätte befinden
müssen.
Als Icho Tolot mit dem SHF-Orter experimentierte, hatte er anhand der Positionsdaten,
mit denen er
arbeitete, keinen einzigen Stern identifizieren können. Hätte das nicht zu denken geben
sollen? Der
Gedanke war erschreckend. Niemand wußte, wie Wanderer II entstanden war. ES hatte
die
Kunstwelt erschaffen, gewiß. Aber wann, wo und warum: Darüber konnte man nur
spekulieren. ES
war über 700 Jahre lang verschwunden. Wo ES gewesen war, war unbekannt. Das
Überwesen hatte
davon gesprochen, daß es für seinen Fehler bitter gebüßt habe. War es von einer
übergeordneten
Autorität für die Versetzung der Galaxis Hangay zur Rechenschaft gezogen worden?
Von den
Kosmokraten? Solche Überlegungen waren für die gegenwärtige Lage ohne Bedeutung.
Nur der
Verdacht drängte sich auf, daß ES nach der Erschaffung seiner neuen Residenz sich
tatsächlich am
Stand der Gestirne zu orientieren versucht hatte, um zu ermitteln, in welcher Zeit es
gelandet war.
ES hatte dieselben Ergebnisse erzielt wie der Haluter. Es würde für den Syntron ein
leichtes sein, die
Bahnen der wichtigsten Sterne in der Umgebung 17 220 Jahre voraus zu berechnen,
und Perry
Rhodan war willens, die Hälfte seines Hab und Guts darauf zu verwetten, daß dabei
dieselben
Standortkoordinaten herausgekommen wären, wie der Haluter sie mit dem SHF-Orter
ermittelt hatte.
Die Schlußfolgerung, die sich aus solchen Überlegungen zwingend ergab, wirkte auf
den Verstand
wie ein Schock. ES war bewußt irregeführt worden! Zweifellos hatte ES Wanderer II
selbst
erschaffen; aber es mußte noch jemand anders die Hand im Spiel gehabt haben: einer,

der es
verstand, die Maschinen der mechanischen Stadt so zu manipulieren, daß die
galaktischen Sterne,
die von hier aus geortet werden konnten, Positionen einnahmen, die sie erst im Jahre 18
389 NGZ
(oder A.D. 21 976) hätten erreichen dürfen - 20 000 Jahre nach Ablauf der Frist, die ES
der
terranischen Menschheit gesetzt hatte.
Der Gedanke, daß da jemand wäre, der die Fähigkeit besaß, eine Superintelligenz in die
Irre zu
führen, erschütterte das Bewußtsein. In der Vorstellung des Menschen war ES ein
Wesen, das sich
zu jeder Zeit über alles informieren konnte, und zwar aus Quellen, die dem
Durchschnittssterblichen
nicht zur Verfügung standen. Wie müßte der beschaffen sein, der ES davon überzeugen
konnte, daß
seit dem Jahre 1976 alter Zeitrechnung 20 000 Jahre verstrichen waren?
All das war jetzt ohne Belang. Es mußte eine Möglichkeit geben, die Superintelligenz
davon zu
überzeugen, daß sie getäuscht worden war. Perry Rhodan stellte fest, daß die kurios
geformten
Gebäude hinter ihm zurückblieben. Er hatte den Rand des Platzes wieder erreicht. Die
Basis des
Turmes befand sich mehrere hundert Meter zu seiner Rechten. Die EIDOLON lag vor
ihm. Die
übrigen Aktivatorträger waren ausgestiegen. Sie standen unmittelbar außerhalb des
Prallfelds, auf
dem das Schiff ruhte.
Perry Rhodan ging auf sie zu.
»Wir haben alles gehört, was zwischen dir und dem Überwesen gesagt wurde«, begann
Atlan, als er
merkte, daß Rhodan anfangen wollte, Bericht zu erstatten. »Jetzt kennst du meine
Hypothese.«
Rhodan nickte.
»Jetzt kenne ich sie«, antwortete er dumpf. »Und Icho Tolot weiß, warum er die Sterne
nicht
identifizieren konnte, die der superhochfrequente Ort erfaßte.« Er hob die Arme und
ballte die
Hände zu Fäusten. Seine Stimme hatte nichts von der Gelassenheit in sich, die man an
Perry
Rhodan gewöhnt war, als er fortfuhr: »Aber es muß irgendeinen Weg geben, wie wir den
Superintelligenz klarmachen können, daß sie irrt. Es darf nicht sein, daß wir alle in
weniger als
siebzig Stunden sterben müssen, nur weil ES sich in die Irre hat führen lassen!«
»Und wie sollen wir das tun?« erkundigte sich Homer G. Adams.
»Ich weiß es nicht«, gab Perry Rhodan zu. »Es muß Möglichkeiten geben. Homunk wird
in kurzer
Zeit hier sein ...«

Er unterbrach sich mitten im Satz, als er im Hintergrund ein murmelndes, grollendes Geräusch hörte.

Er sah, wie die Blicke seiner Zuhörer seitwärts glitten. Er wandte sich um. Das Tor, vor dem er vor

gut einer Stunde gestanden hatte und das sich für ihn nicht hatte öffnen wollen, war aufgefahren. Wie

damals schaute man in eine mächtige, hochgewölbte Halle, die von rosaroter Helligkeit erfüllt war.

Unter der Öffnung des Tores stand Homunk, der Androide.

*

Sie standen im Halbkreis vor dem offenen Tor - alle zehn, die dem Aufruf der Superintelligenz gefolgt

waren: Atlan, Perry Rhodan, Homer G. Adams, Alaska Saedelaere, Gucky, Reginald Bull, Roi

Danton, Julian Tifflor, Ronald Tekener und, ganz am rechten Flügel, der halutische Koloß, Icho Tolot.

Homunk wirkte gelassen. Die Tragödie, die sich hier in den nächsten Minuten abspielen würde, ging

ihn nichts an. Er war nur der Beauftragte, der Zwischengänger, ein Geschöpf seines Herren, des

Überwesens. Er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, weiter nichts.

Die Aktivatorträger waren in SERUNS gekleidet. Nur Icho Tolot trug die grellrote Kampfkombination

halutischer Fertigung, die man an ihm gewöhnt war. Ronald Tekener war seinem Vorsatz treu

geblieben und hatte sich bewaffnet. Es herrschte eine ungute Atmosphäre in der Runde. Homunk

war der Feind, der gekommen war, um zehn Wesen, die nach ihrer Ansicht keine Schuld auf sich

geladen hatten, vom Leben zum Tode zu befördern, indem er ihnen die Zellaktivatoren abnahm. Es

war gerade die Gelassenheit, die der Androide an den Tag legte, die Perry Rhodan als herausfordernd empfand. Niemand wußte, wie Homunks Bewußtsein beschaffen war; aber es besaß

ohne Zweifel eine organisch-biotische Komponente. Niemand, der auch nur um Haaresbreite von der

gefühllosen, syntronischen Existenz eines Roboters entfernt war, konnte derart teilnahmslos den Tod

von zehn intelligenzbegabten Wesen akzeptieren. Rhodan spürte, wie der Zorn in ihm zu brodeln

begann.

»Du bist gekommen, um unsere Aktivatoren einzusammeln?« fragte er.

»Das ist richtig«, antwortete Homunk unbewegt.

»Was hier gespielt wird«, brach es aus Rhodan hervor, »ist die grausamste, bösartigste Farce, die in

der Geschichte der Milchstraße je gespielt wurde. Du kennst den Grund, warum uns die Zellaktivatoren abgenommen werden sollen?«

»Ich kenne ihn«, bestätigte der Androide. »Eure Zeit ist abgelaufen.«

»Zwanzigtausend Jahre sind vergangen?«

»Seit eurem ersten Besuch auf Wanderer, ja.«

Perry Rhodan reckte den Arm in die Höhe und wies zum halbdunklen Himmel hinauf.

»Schalte die Energieglocke für ein paar Minuten ab und sieh hinaus in die Milchstraße!« schrie er.

»Dann wirst du feststellen, daß noch nicht einmal dreitausend Jahre seit unserem ersten Besuch

verstrichen sind. Es ist barbarischer Irrsinn, uns dem Tod auszuliefern, nur weil ES nicht weiß,

welches Jahr wir heute schreiben.«

Da spielte ein feines, spöttisches Lächeln um Homunks Lippen.

»Du sprichst von einer Superintelligenz, Perry Rhodan«, sagte der Androide. »Glaubst du wirklich,

daß ES sich derart täuschen könnte?«

»Ich weiß nichts über ES«, antwortete Rhodan. Er zwang sich zur Ruhe, so schwer es ihm auch fiel.

Über 21 Jahrhunderte Lebenserfahrung hatten ihn gelehrt, daß Emotionalität und Überzeugungskraft

einander im Wege standen. Und hier kam es darauf an zu überzeugen. »Ich weiß nicht, wie es im

Bewußtsein deines Herrn aussieht. Ich kenne seine Denkweise nicht. Ich weiß nicht, wo ES die

letzten siebenhundert Jahre verbracht hat. Sonst könnte ich deine Frage mit mehr Überzeugung

beantworten. Aber ja: Ich glaube, daß ES getäuscht worden ist. Irgend jemand, irgend etwas hat ein

Interesse daran, uns aus dem Weg zu schaffen. Deswegen wurde der Superintelligenz vorgegaukelt,

die Frist von zwanzigtausend Jahren sei abgelaufen.«

»Ihr habt versagt, Perry Rhodan«, sagte Homunk. »Ihr habt die Aufgabe, die euch zugewiesen

wurde, nicht bewältigen können. Ihr geht den Weg der Arkoniden und all der anderen, die vor ihnen

waren. Ihr habt Angst vor dem Tod, deswegen versucht ihr, die Sache so darzustellen, als wären da

draußen nicht einmal dreitausend Jahre vergangen ...«

Da ging auch mit Reginald Bull das Temperament durch.

»Sieh doch nach, verdammt noch mal!« brüllte er. »Mach einfach ein paar Minuten lang das

Schirmfeld auf und laß deine Meßgeräte die galaktischen Konstellationen aufzeichnen. Dann wirst du

sehen, daß wir recht haben. Ein paar Minuten nur. Ist das zuviel verlangt?«

Homunk war nicht beeindruckt.

»Ihr wußtet von allem Anfang an, daß die Zellaktivatoren lediglich Leihgaben waren - doch, auch die,

die eigens auf Perry Rhodans und Atlans Körperphysik kalibriert sind und von niemand anderem

lange getragen werden können. Euch wurde die Gnade der relativen Unsterblichkeit

zuteil, weil ihr in
den Augen der Superintelligenz die Fähigkeit besaßet, die Probleme der Milchstraße zu
lösen und
das Prinzip der Zivilisation über alle Galaxien der Mächtigkeitsballung zu verbreiten. Ihr
habt den
Besitz dieser Fähigkeit nicht unter Beweis gestellt. Ich wiederhole: Ihr habt versagt. Ihr
wart die
Auserwählten. Es ist unter eurer Würde, der Superintelligenz Lügen aufzutischen, nur
weil ihr so sehr
am Leben hängt. Die Frist ist verstrichen. Ich brauche den Schirm nicht zu öffnen. Ich
brauche nichts
nachzumessen. ES hat mir mitgeteilt, daß zwanzigtausend Jahre seit eurem ersten
Besuch
vergangen sind. Ich habe keinen Grund, an seinen Worten zu zweifeln.«
Perry Rhodan hatte mit Mühe und Not an sich gehalten. Erst als der Androide geendet
hatte, begann
er zu sprechen.
»Hüte dich davor, uns Lügner zu nennen. Wir sagen die Wahrheit. Uns bleiben, wenn
wir dir die
Zellaktivatoren ausgehändigt haben, noch zweieinhalb Tage. Wir werden den Augenblick
nicht
erleben, in dem ES die Täuschung erkennt. Man nimmt uns das Leben, weil ES hinters
Licht geführt
wurde. Ich sehe, daß ich weder ES noch dich umstimmen kann. Wir werden dir unsere
Aktivatoren
aushändigen. Aber es gibt eine Frage, die du mir beantworten mußt. Du nennst uns die
Auserwählten, gibst allerdings gleichzeitig zu verstehen, daß wir diesen Status nicht
mehr besitzen.
Fünf Auserwählten ist der Zellaktivator inzwischen geraubt worden. Die Beraubten
starben, einige vor
Hunderten von Jahren, andere erst vor kurzer Zeit. Ein sechster Aktivator wurde Gesil
abgenommen,
nachdem man sie entführt und bewußtlos gemacht hatte. Sag mir, Homunk: Da ES in so
merkwürdiger und unverständlicher Weise daran interessiert ist, unsere Zellaktivatoren
zurückzuerhalten, ist ES womöglich auch für das Verschwinden der anderen Geräte
verantwortlich?«
»Das ist eine groteske Anschuldigung ...«, begann der Androide.
»Es ist überhaupt keine Anschuldigung!« schrie Rhodan ihn an. »Es ist eine Frage!«
Homunk verlor die Ruhe nicht.
»Ich kann verstehen, daß du erregt bist«, sagte er. »Aber du mußt versuchen, dein
Temperament zu
zügeln. Ich kenne die Fälle, von denen du sprichst, von Jen Salik über Geoffry Waringer
bis zu
Jennifer Thyron. Selbstverständlich hat ES mit dem Verschwinden der Zellaktivatoren
nicht das
geringste zu tun.«
»Wer hat die Geräte?«
»Man weiß es nicht.«

»Man weiß es nicht!« öffte Reginald Bull den Androiden nach. »Wenn ES auf sechs Zellaktivatoren

so ohne weiteres verzichten kann, warum dann nicht auf weitere zehn?«

»Die Diskussion ist fruchtlos«, erklärte Homunk steif. »Ihr kennt die Gründe. Ihr habt eure Aktivatoren jetzt abzugeben.«

Da dröhnte ein wütender Schrei durch die Stille der mechanischen Stadt, so laut, so, ohrenbetäubend, daß selbst der stets gefaßte Androide zusammenzuckte.

»Wir haben abzugeben, sagst du?« donnerte der Haluter. »Wir haben abzugeben, als wären wir

Ausschuß, der jetzt zum Abfall geworfen wird? Was für eine Art von Wesen ist dein Herr? Hält ES

sich für eine Macht, die nach Belieben über Leben und Tod entscheiden darf und deren Entscheidung nicht angefochten werden kann, selbst wenn auf der Hand liegt, daß sie auf einem

Irrtum beruht?«

Aller Zorn, der sich in den vergangenen Minuten und Stunden in Icho Tolots Seele angestaut hatte,

brach jetzt mit Macht nach außen. Er brüllte mit einer Lautstärke, die in den Ohren schmerzte und

den Boden zürn Zittern brachte.

»Ich bin ein Haluter!« schrie er Homunk an. »Ich nehme mein Leben nicht als Geschenk von einer

Superintelligenz, die so verwirrt ist, daß sie den Ablauf der Zeit nicht mitverfolgen kann.«

Unvermittelt setzte er sich in Bewegung. Die bisher glänzende Oberfläche seiner Kampfmontur war

matt geworden. Icho Tolot hatte die Substanz seines Körpers in den kristallinen Aggregatzustand

versetzt und das Material seiner Kleidung ebenso. Er war ein lebendes Geschloß. Mit der

Geschwindigkeit eines Projektils preschte er davon.

Sein erstes Ziel war Homunk.

*

Der Androide warf sich zur Seite. Seine Reaktionsfähigkeit war beeindruckend. Icho Tolot schoß an

ihm vorbei und schenkte ihm keine Beachtung mehr. Mit donnerndem Gebrüll, das von der Wölbung

der Decke noch verstärkt wurde, stürmte er in die von rosaroter Helligkeit erfüllte Halle hinein. Perry

Rhodan schrie hinter ihm her. In einer Lage wie dieser Amok zu laufen - oder eine Drangwäsche zu

haben -, war sinnlos. Aber Rhodans Worte gingen in dem Lärm unter, den der Haluter verursachte.

Mit einem Tempo, das kein Mensch hätte mithalten können, rannte er auf die fremdartigen

Maschinen und Geräte zu, die entlang der rückwärtigen Hallenwand installiert waren. Bezüglich

seiner Absicht gab es keinen Zweifel: Er wollte zerstören. Gewiß doch brauchte er nur

sein mit
unanfechtbarer, glasklarer Logik arbeitendes Planhirn zu befragen, um zu erfahren, daß
er der
Superintelligenz auf diese Art und Weise keinen ernsthaften Schaden zufügen konnte.
Sicherlich
wußte er das. Aber seine Handlungsweise war bar jeder Überlegung. Er empfand es als
notwendig,
seinen Zorn auszutoben.
Mit der Geschwindigkeit und der Wucht einer Kanonenkugel prallte er gegen die Reihe
der
Maschinen. Jedermann erwartete, daß er die exotischen Aggregate zerstören und
getrieben von der
Wucht des Laufes, noch ein Loch durch die Wand brechen würde.
Aber etwas Seltsames geschah. Icho Tolots dröhnendes Gebrüll brach plötzlich ab. Ein
Schmerzensschrei gellte durch die mächtige Halle. Es gab einen donnernden Krach.
Der Haluter
taumelte rückwärts, verlor das Gleichgewicht, stürzte zu Boden. Der Turm schien zu
zittern. Zwei
Sekunden lang lag der Koloß reglos. Sein Geschrei war verstummt. Er war benommen -
ebenso von
der Wucht des Aufpralls wie von der Unglaublichkeit des Geschehens: Er, der Haluter,
hatte nicht
vermocht, ein simples Stück Gerät unter sich zu zermalmen!
Mit wütendem Knurren fuhr er in die Höhe. Die drei großen Augen glühten im tiefen Rot
des Zornes.
Er sprang von neuem gegen die Reihe der Maschinen an. Da gellte ein Signal durch die
Halle. Icho
Tolot stutzte unwillkürlich. Das jüngste Erlebnis hatte ihm einen großen Teil seiner
Selbstsicherheit
geraubt. Da sank es aus der Höhe herab: ein wabender, von bunten Schlieren
durchzogener
Vorhang aus Licht. Er fiel rings um den Haluter und kam zur Ruhe. Die Geräusche, die
der Wütende
von sich gegeben hatte, waren mit einemmal wie abgeschnitten. Durch den
Lichtvorhang sah man,
wie Icho Tolot sich verwirrt umschaute. Dann erschien ein Ausdruck unsäglichen
Schmerzes in
seinem Gesicht. Er öffnete den Mund wie zum Schrei; gewiß schrie er auch, aber der
Energieschirm,
der sich dem Auge als leuchtender Vorhang darbot, ließ keinen Laut passieren.
Der Haluter machte eine Bewegung, als wolle er von neuem zu laufen beginnen. Er warf
sich herum.
Aber mitten in der Drehung ging ihm die Kraft aus. Die Beine knickten unter dem
mächtigen Körper
zusammen. Icho Tolot ging ein zweites Mal zu Boden. Die roten Augen verloren den
Glanz des
Zorns. Der große Haluter war bewußtlos.
Der Lichtvorhang verschwand, als hätte es ihn nie gegeben. Icho Tolot regte sich noch

immer nicht.

Aus der Höhe der Kuppel sprach eine Stimme:

»Rufe die Roboter und laß ihn an Bord des Raumschiffs schaffen. Wir brauchen ihn hier nicht mehr.

Und dann kümmere dich um unsere Gäste.«

Homunk ging in die Halle. Perry Rhodan folgte ihm auf dem Fuß. Rhodan kniete neben dem

halutischen Freund nieder und überzeugte sich, daß er zwar flach, aber regelmäßig atmete. Er war

bewußtlos und schien keinen ernsthaften Schaden erlitten zu haben. Die Struktur seiner Körpersubstanz war wieder zu ihrem ursprünglichen Zustand zurückgekehrt. Auch das Material des

Kampfanzugs glänzte wie zuvor.

Rhodan sah auf, als er bemerkte, wie Homunk sich am Halsverschluß der Montur zu schaffen

machte. Schweigend sah er zu, als der Androide die dünne Kette hervorzog, an der Icho Tolot seinen

Zellaktivator trug. Homunk machte sich nicht die Mühe, dem Bewußtlosen die Kette über den Kopf zu

streifen. Er durchtrennte sie mit einem Werkzeug, das er aus einer der Taschen seines Anzugs zum

Vorschein brachte.

»Ihr macht also Ernst«, sagte Rhodan, nachdem Homunk die kleine Kapsel eingesteckt hatte.

»Wir machen Ernst«, bestätigte der Androide.

Niemand hatte ihn einen Befehl geben hören. Aber plötzlich öffnete sich im Hintergrund der Halle

eine Tür, von deren Vorhandensein man bisher nichts hatte ahnen können, und ein Transportroboter,

der auf einem Antigravfeld schwebte, kam zum Vorschein. Er hatte die Gestalt einer rechteckigen

Plattform von drei mal fünf Metern und war mit einem halben Dutzend kräftiger, flexibler Greifarme

ausgestattet. Homunk war inzwischen wieder zum Tor zurückgekehrt, und Perry Rhodan beeilte sich,

der Maschine aus dem Weg zu gehen. Der Transportroboter ergriff den schweren, reglosen Körper

des Haluters mit vier seiner Arme und hob ihn auf die Plattform, als wöge er nur ein paar Kilogramm.

Es war selten, daß man einen Haluter bewußtlos sah. Es ließ sich nicht sagen, wann Icho Tolot

wieder zu sich kommen würde.

Der Roboter schwebte davon: aus der Halle hinaus, quer über den Platz bis unter die Bodenschleuse

der EIDOLON. Er ließ sich vom Antigravfeld aufnehmen, schwebte in die Höhe und war wenige

Sekunden später verschwunden. Um Icho Tolot, entschied Perry Rhodan, brauchte man sich im

Augenblick nicht zu sorgen. Er würde an einem passenden Ort deponiert werden und nach einer gewissen Zeit wieder zu sich kommen. Rhodan wandte sich an Homunk.

»Du hast gehört, daß du dich um die Gäste kümmern sollst«, sagte er bitter. »Also fang an, dich zu kümmern.«

»Ihr seid die Gäste nicht«, antwortete der Androide. »Alles, was ich von euch will, sind die Zellaktivatoren.«

Er streckte fordernd die Hand aus.

»Was geschieht, wenn wir uns weigern?« fragte Perry Rhodan.

»Da sind schon zwei, die sich geweigert haben«, sagte Homunk ungerührt. »Fellmer Lloyd und Ras Tschubai.«

Die Worte fuhren Perry Rhodan tief ins Herz. Keiner hatte sich mehr Gedanken über die beiden alten

Weggefährten gemacht als er selbst. Was war aus ihnen geworden? Warum waren sie der

Aufforderung, die Eirene ihnen überbracht hatte, nicht gefolgt? Konnte man anderes annehmen, als

daß sie im Verlauf ihrer Expedition, weit draußen in der Eastside, den Tod gefunden hatten?

Er griff unter den Halswulst seines SERUNS. Jetzt, da der Augenblick der Entscheidung gekommen

war, empfand er kein Bedauern mehr. Er hatte das Ende erreicht: seines Lebens und seiner

Laufbahn. Er dachte an Gesil, er dachte an Eirene. Er würde sie nie mehr wiedersehen. Es

überraschte ihn, daß der Gedanke keine Trauer erweckte. Er warf Reginald Bull, der neben ihm

stand, einen aufmunternden Blick zu. Sogar ein leises Grinsen brachte er zuwege.

»Was, zum Teufel! Es war schön, solange es gedauert hat«, sagte er halblaut Dann zog er mit einem

Ruck den Zellaktivator hervor und gab ihn Homunk, der ihn in derselben Tasche barg, in die er schon

Icho Tolots Gerät gesteckt hatte. Perry Rhodan wandte sich um. Er stellte sich mit dem Rücken zum

traurigen Geschehen und gab sich den Anschein, als sei er in den Anblick der EIDOLON vertieft.

Hinter ihm wurde kein Wort gesprochen. Die Aktivatorträger lieferten ihre Lebensspender

schweigend ab.

Er fragte nach der Uhrzeit. Der Pikosyn antwortete:

»Dreiundzwanzig Uhr vierundfünfzig.«

Er war überrascht. Er hätte nicht gedacht, daß seit der Unterhaltung mit der Superintelligenz mehr als

drei Stunden vergangen seien.

Zähl zweiundsechzig Stunden hinzu, und du weißt, wann du anfängst, zu Staub zu

zerfallen. Er hatte sich in den vergangenen Tagen angewöhnt, die alte Zeitrechnung wieder zu benützen.
Perry

Rhodan, geboren am achten Juni neunzehnhundertsechsdreißig, gestorben am achtzehnten

Oktober viertausendsiebenhundertsechsfünfzig. Requiescat in pace!

Er hörte das helle Summen von Triebwerken und sah verwundert auf. Die Strahlungsleistung der

künstlichen Sonne hatte in der vergangenen halben Stunde wieder zugenommen. Die Nacht auf

Wanderer ging zu Ende. Schon waren von den Sternen am synthetischen Firmament nur noch

diejenigen zu sehen, die mit der höchsten Intensität projiziert wurden. Er sah zwei rötlich leuchtende

Reflexe, die sich aus der Höhe herabsenkten. Reginald Bull war zu ihm getreten. Er rieb sich den

Hals, als vermisste er das Gefühl der Kette, an der er den Zellaktivator getragen hatte.

»Das müssen die Gäste sein, von denen die Rede war«, sagte er grimmig.

Perry Rhodan antwortete nicht. Die beiden Fahrzeuge kamen rasch näher. Er kannte das Geräusch

der Feldtriebwerke, das niederfrequent vibrierte und sich anhörte wie das Gejammer eines

quengeligen Kindes. Er war mehr als einmal in Raumschiffen geflogen, deren unterlichtschnelle

Antriebssysteme solche Laute von sich gaben.

Sekunden später erkannte er, daß er sich nicht getäuscht hatte. Die Schiffe, die da zur Landung

ansetzten, waren vom Dreizack-Typ. Nakken waren auf Wanderer angekommen!

4.

Starke Erregung hatte von Perry Rhodan Besitz ergriffen. Nakken hatten nicht, wie Terraner und

andere Völker, die Angewohnheit, die Namen ihrer Raumschiffe auf die Bordwand zu malen. Aber es

gab gewisse Markierungen, an denen man individuelle Fahrzeuge erkennen konnte.

Eines der

beiden Schiffe war ihm unbekannt; aber die Symbole auf der Hülle des anderen hatte er schon

einmal gesehen. Das war die ANEZVAR, Willoms Raumschiff!

Er wartete mit stetig wachsender Spannung, bis beide Schiffe auf der nördlichen Hälfte des Platzes

gelandet waren. Es war Raum genug: Die Dreizack-Schiffe der Nakken hatten eine Länge von nur

fünfzig Metern. Das Wimmern der Feldtriebwerke verstummte. Ein paar Minuten vergingen, dann

öffnete sich an der Seite der ANEZVAR das Luk einer Schleuse. Die Gestalt eines Nakken erschien

in der Öffnung. Die Basis des Körpers, der an den einer terranischen Wegschnecke erinnerte, jedoch

aufrechte Haltung einnahm, war in einen Sockel gepaßt, in dem sich ein Generator für die Erzeugung künstlicher Schwerkraft befand. Mit Hilfe des künstlichen Schwerefeldes glitt der Nakk sicher in die Tiefe. Einen Handbreit über dem Boden hielt er an und wandte sich um. Er schien auf jemand anderen zu warten. Perry Rhodan hatte keine Möglichkeit, den Nakk zu identifizieren. Für das Auge des Menschen sah ein Gastropode wie der andere aus. Aber wenn das Schiff Symbole trug, die es als Willoms Fahrzeug kennzeichneten, dann konnte der, der da unterhalb der Schleuse schwebte, kaum ein anderer als Willom sein. Und wenn das der Fall war, dann mußte derjenige, auf den Willom wartete

...

Ja, da kam sie! Ihre schlanke Gestalt erschien in der Schleusenöffnung. Sie trug einen SERUN mit geöffnetem Helm. Perry Rhodan spürte, wie sein Herz rascher zu pochen begann. Ihr Blick überflog die weite Fläche und haftete auf der Gruppe der Aktivatorträger. Sie sah den Vater und erhob die Hand zu einer kurzen, winkenden Geste. Er winkte zurück. Sie aktivierte das Gravo-Pak und kam herangeschwebt. Sie hielt nicht an, wie Willom es getan hatte, sondern bewegte sich raschen Schrittes auf den Kreis der Wartenden zu. Der Nakk folgte ihr, auf seinem Antigravfeld schwebend. Die Begrüßung war kurz. Der Vater hätte die Tochter gern in die Arme genommen; aber Eirene, die sich am liebsten Idinyphie nennen ließ, gab sich reserviert, wie man es von ihr gewohnt war. »Es tut gut, dich wiederzusehen, Eirene«, sagte er. »Ich freue mich, Perry«, antwortete sie. Aus dem Teenager von einst war eine selbstbewußte Frau geworden. Eirene war 45 Jahre alt. Ihr Gesicht wirkte asketisch. Der Blick der grünen Augen verriet hintergründiges Wissen. Die dunklen, fast schwarzen Haare waren zu einer nicht sonderlich feminin wirkenden Frisur kurz geschnitten. Im Gegenlicht der künstlichen Sonne zeigten sie einen kupferfarbenen Schimmer. Eirene erschien abwesend. Mitunter warf sie Willom, der unmittelbar hinter ihr schwebte, einen fragenden Blick zu. Es fiel auf, daß zwischen ihr und dem Nakk eine enge Verbindung bestand. Schließlich bemerkte sie die erwartungsvollen Blicke der Aktivatorträger. Ein kurzes Lächeln flog über ihr Gesicht.

»Ihr wollt alle wissen, was ich hier zu suchen habe?« sagte sie. »Wie ich ausgerechnet zu diesem

Zeitpunkt hierherkomme? «

»Das wollen wir«, bestätigte Perry Rhodan. »Wir haben soeben unsere Zellaktivatoren abgegeben.

Du weißt, was das bedeutet. Wir haben nur noch zweieinhalb Tage zu leben. Das bedeutet nicht,

daß unsere Wißbegierde nachgelassen hat. Wir wollen über alles Bescheid wissen, das bis zum

Augenblick unseres Todes geschieht.«

Ein Schatten fiel über Eirenes Gesicht.

»Verzeih«, sagte sie zurückhaltend. »Ich hatte für den Augenblick den traurigen Anlaß vergessen,

der euch hierherbrachte. Was die Frage angeht: Ich kann sie nicht beantworten. Willom ist meistens

überaus kommunikationsfreudig. Aber in diesem Fall hat er weiter nichts von sich gegeben, als daß

er Clistor einen Freundschaftsdienst schuldet.«

»Clistor?«

»Er ist an Bord des anderen Schiffes, zusammen mit Shaarim. Clistor ist voller Erregung, seitdem er

erfahren hat, daß ES wieder aufgetaucht ist. Er hat irgend etwas für die Superintelligenz - eine

Botschaft, ein Geschenk: Ich weiß es nicht. Er wandte sich an Willom und bat um seine Begleitung.

Clistor und Willom sind seit langem miteinander verbunden. Ich formuliere das mit Absicht so, weil

der Begriff ›Freundschaft‹ den Nakk unbekannt ist.«

»Wie habt ihr Wanderer gefunden?« wollte Perry Rhodan wissen.

»Frag mich nicht«, wehrte Eirene ab. »Ich weiß es nicht. Darüber hat sich Willem nicht ausgelassen.«

Der Nakk schwebte drei Meter entfernt. Rhodan wandte sich an ihn. »Darf ich dir eine Frage

stellen?« erkundigte er sich.

»Frage«, antwortete der Nakk.

»Was wollt ihr hier?«

»Wir sind hier, weil Clistor um unsere Begleitung gebeten hat«, kam die Antwort.

Der Nakk war mit vielerlei Kommunikationsgeräten ausgestattet. Die Stimme, mit der er sprach, war

nicht seine eigene. Niemand wußte, ob die Spezies Nakk überhaupt Organe zur Erzeugung

akustischer Signale besaß. Die Worte kamen aus einem Synthesizer, der so hergerichtet war, daß

seine Stimme einen durchaus persönlichen Klang hatte.

»Was will Clistor hier?« fuhr Perry Rhodan mit der Befragung fort.

»Das weiß ich nicht. Es ist seine Angelegenheit.«

»Wie habt ihr Wanderer gefunden?«

Es gab eine kleine Verständigungsschwierigkeit. Willom wußte nicht, daß die Kunstwelt,

auf der ES

sich eingerichtet hatte, den Namen Wanderer trug. Ein paar Worte von Rhodans Seite klärten ihn auf.

»Es ist nicht schwer, die Superintelligenz zu finden«, erklärte der Nakk. »Sie emittiert hyperenergetische Signale, die jeder von uns mühelos identifizieren kann.«

»Sind noch andere Nakken auf dem Weg hierher?« fragte Rhodan.

»Ich glaube es nicht. Zumindest sind sie noch nicht in der Nähe, sonst könnte ich ihre Anwesenheit spüren.«

»Wann wird Clistor aus seinem Schiff kommen?«

»Du stellst eigenartige Fragen, Perry Rhodan. Ich weiß es nicht. Es kümmert mich nicht. Clistor hat

sein eigenes Anliegen. Er wird aus dem Schiff kommen, sobald er es für richtig hält.«

»Verzeih meine Neugierde«, sagte Perry Rhodan. »Welche Rolle spielt Shaarim bei diesem Unternehmen?«

»Ich freue mich, eine Frage zu hören, auf die ich die Antwort weiß. Clistor besitzt kein eigenes

Fahrzeug mehr. Die JEEEXEL ist Shaarims Raumschiff. Clistor hat Shaarim darum gebeten, ihn hierherzubringen.«

Perry Rhodan war nachdenklich geworden. Der Umstand, daß er nur noch 62 Stunden zu leben

hatte, schien ihm im Augenblick ohne Bedeutung. Einer der stärksten Motivatoren der menschlichen

Seele ist die Wißbegierde. Hier hatte er eine Möglichkeit, das Geheimnis des Volkes der Nakken zu

enträtseln. Diese Chance wollte er sich nicht entgehen lassen.

Er sprach zu Homunk.

»Wir haben getan, was man von uns verlangte. Was geschieht nun mit uns?«

»Wartet noch«, antwortete der Androide. »Ihr könnt diese Welt erst verlassen, wenn ES das Zeichen gibt.«

»Ich habe wenig Interesse daran, hier herumzustehen und darauf zu warten, daß ES ein Zeichen

gibt«, sagte Rhodan. »An Bord unseres Schiffes fällt uns das Warten leichter.«

»Dagegen gibt es keinen Einwand«, erklärte Homunk steif. »Ich setze euch in Kenntnis, sobald ich

von meinem Herrn gehört habe.«

Perry Rhodan warf seiner Tochter einen fragenden Blick zu. Sie nickte.

»Natürlich komme ich mit«, sagte sie.

Sie schritten in Richtung der EIDOLON. Homunk und der Nakk blieben zurück.

*

»Das ist, was wir zu hören bekommen haben«, beendete Perry Rhodan seinen Bericht.

»Es möge

sich einer einen Reim daraufmachen.«

Er saß in seinem Privatquartier an Bord der EIDOLON Eirene gegenüber. Eirene hatte

ihm zugehört,
ohne ihn zu unterbrechen. Ein seltsamer Ausdruck lag auf ihrem Gesicht. Sie sprach nicht sofort,
nachdem er geendet hatte. Sie war eine Zeitlang mit ihren Gedanken beschäftigt. Erst nach zwei
oder drei Minuten begann sie:
»Der Irrtum liegt auf der Hand. Ich habe darüber nachgedacht, ob ES die Geschichte mit der
abgelaufenen Frist womöglich nur als Vorwand benützt. ES hat von irgend jemand - zum Beispiel von
den Kosmokraten - den Auftrag erhalten, euch die Zellaktivatoren abzunehmen. ES ist verpflichtet,
diesen Auftrag auszuführen, aber sich selbst gegenüber kann ES eine solche Handlung nicht
verantworten. Deswegen hat ES seine Kunstwelt an einen Punkt versetzt, an der sie sich eigentlich
erst nach Ablauf der zwanzigtausendjährigen Frist befinden dürfte, und deswegen hat ES die
Maschinerie auf Wanderer so programmiert, daß sie die galaktischen Konstellationen so zeigt, wie
sie im Jahr ... sag mir, welches Jahr es sein müßte ...«
»Achtzehntausenddreihundertneunundachtzig.« Die Zahl hatte sich seinem Gedächtnis unauslöschlich eingeprägt. »Aber du begehst einen Denkfehler. Du darfst nicht ...«
Sie unterbrach ihn mit einer raschen Handbewegung.
»Ich weiß wohl, was du sagen willst. Ich komme gleich darauf zurück. Hör dir erst an, wie sich meine
Überlegungen entwickelten. Ich dachte also, ES hätte seinen Nachweisgeräte so hergerichtet, daß
sie die Konstellationen der benachbarten Milchstraßenbezirke so zeigten, wie sie im Jahr
achtzehntausenddreihundertneunundachtzig sein werden.
Und jetzt kommen wir auf deinen Einwand zurück. Wozu? fragte ich mich. Aus welchem Grund
würde ES versuchen, einen solchen Schwindel abzuziehen? Die Anzeigen der Nachweisgeräte, der
Orter und Taster bekommt ihr doch ohnehin nicht zu sehen. Und selbst wenn ihr sie sähet, so wüßtet
ihr doch aus eigener Erkenntnis, daß wir heute erst das Jahr elfhundertneunundsechzig schreiben.
Und dann kommt noch etwas hinzu, das ich den ethischen Aspekt nennen möchte ...«
»Eben fängst du an, in meinem Sinn zu sprechen«, fiel ihr der Vater ins Wort.
»Warum sollte ES die Notwendigkeit empfinden, irgend jemand etwas vorzumachen?« fuhr Eirene
unbeirrt fort. »Eine Superintelligenz hat es nicht nötig, Vorwände zu erfinden. Sie hielt es für unter
ihrer Würde, euch zu täuschen - so wenigstens stelle *ich* mir eine Superintelligenz vor.«
»Abgesehen davon, daß ES stets einen nahezu grotesken Sinn für Humor hatte«, sagte Perry

Rhodan, »sind das genau die Überlegungen, die ich selbst angestellt habe.«
»Also scheint festzustehen, soweit wir das mit unserem nicht-superintelligenten Verstand beurteilen können«, sprach Eirene weiter, »daß ES die Geschichte, die euch erzählt wurde, wirklich glaubt. Die Zwanzigtausendjahresfrist ist verstrichen; ihr habt versagt; also müßt ihr die Zellaktivatoren abgeben. ES ist überzeugt, daß es sich tatsächlich so verhält.«
Er schwieg. Er wußte nicht, was er darauf hätte sagen sollen. Eirene hatte genau das ausgesprochen, was er sich selbst überlegt hatte. Sie tastete nach seiner Hand, bekam sie zu fassen und drückte sie.
»Es tut mir so leid«, sagte sie mit halberstickter Stimme.
»Mach dir um uns keine Sorgen«, versuchte er sie zu trösten. »Wir haben weit über unsere Zeit gelebt. Was uns zuteil wurde, war eine Gnade besonderer Art. Daß wir sterben müssen, weil eine Superintelligenz sich hat täuschen lassen, ist bedauerlich. Aber wir gehen ohne Groll. Nur eines hätte ich gerne noch erfahren, bevor ich von der Bühne abtreten muß. Was ist das für ein Vorhaben, das die Nakken seit Jahrtausenden verfolgen? Was wollen sie? Warum haben sie plötzlich angefangen, sich mit zusätzlichen Kommunikationsmitteln auszustatten, damit sie sich besser mit uns verständigen können?«
Eirene seufzte.
»Der Antwort auf diese Frage bin ich seit einigen Jahren auf der Spur«, sagte sie. »Ich habe sie noch nicht gefunden. Willom deutete an, die Nakken seien auf der Suche nach etwas Großem. Er nennt es das Innerste, das Unerklärliche, und weil es unerklärlich ist, kann er zu mir nicht darüber sprechen. Er befürchtet, sein Volk könne untergehen, wenn es die Suche nicht bald zu einem erfolgreichen Abschluß brächte.«
»Die Nakken stammen aus Tarkan«, meinte Perry Rhodan nachdenklich. »Haben sie schon in Tarkan nach dem Unerklärlichen gesucht?«
»Ich glaube, ja. Die Suche wird schon seit Tausenden von Jahren betrieben. Es gibt zwar Nakken im Standarduniversum, seitdem die NARGA SANT vor einundfünfzigtausend Jahren durch die Dimensionsbarriere brach, und sie haben gewiß gesucht. Aber die Überlieferung bezüglich der Notwendigkeit der Suche war auch unter den Nakken lebendig, die im Jahr vierhundertachtundvierzig mit Hangay in unser Universum kamen. Also wurde auf beiden Seiten gesucht.«
»Wonach?«

Sie schlug die Hände zusammen.

»Eines Tages werde ich es herausfinden. Aber wieviel Zeit bis dahin noch vergeht, weiß ich nicht.

Warum interessiert dich die Sache so?«

Er lächelte.

»Du meinst, ich müßte andere Sorgen haben, nicht wahr? Nein, ich bin einfach neugierig. Ich lebe

mit dem Geheimnis der Nakken seit der Zeit der Ewigen Krieger. Ich dachte, es wäre ein würdiger

Abschluß meines ... meiner Laufbahn, wenn ich in letzter Sekunde noch herausbekäme, was es

damit auf sich hat.«

»Deines Lebens? So hätte es doch heißen sollen«, sagte sie traurig. »Ich hatte mir Hoffnungen

gemacht, daß Willom dir helfen könnte. Zwischen den Nakken und der Superintelligenz besteht eine

eigenartige Affinität. Willom schien zu spüren, daß ES zurückgekehrt war, noch bevor die Nachricht

von Homunks Besuch in Terrania verbreitet wurde. Er hatte keine Schwierigkeit, die Kunstwelt zu

finden. Er war aufgeregt. Die Begegnung mit dem Überwesen war für ihn von besonderer Bedeutung.

Aber als wir uns Wanderer näherten, ließ seine Begeisterung rapide nach. Er machte ein paar

orakelhafte Äußerungen. Dieses ES existierte nicht in der Wirklichkeit, so ähnlich klang das, was er

sagte. Ich werde ihn trotzdem bitten, ES auf seinen Irrtum aufmerksam zu machen. Nur glaube ich

nicht, daß etwas Nützliches dabei herauspringt. Wenn Willom erst einmal davon überzeugt ist, daß

das Objekt seiner Aufmerksamkeit nicht in der aktuellen Wirklichkeit existiert, verliert er alles

Interesse. Soweit kenne ich ihn mittlerweile schon.«

Perry Rhodan machte eine Handbewegung, als wollte er ihre Sorgen beiseite wischen.

»Zerbrich dir darüber nicht den Kopf«, sagte er. »Was getan ist, ist getan. Wir können nichts mehr

daran ändern.« Er sah auf die Uhr. »Sechzig Stunden noch, dann fängt's an. Bis dahin wollen wir

irgendwo draußen in der Leere des interstellaren Raumes sein. Niemand wird zusehen, wie wir ...«

Der Alarmgeber schrillte. Wie aus dem Nichts entstand ein Bildkubus. Reginald Bull war darin zu

sehen. Er wirkte so echt, als wäre er tatsächlich soeben aus einem Fiktivtransmitter materialisiert.

Nur daran, daß die Sohlen seiner Stiefel ein paar Zentimeter über dem Boden schwebten, erkannte

man, daß es sich in Wirklichkeit um eine Holographie handelte.

»Zwei Dinge«, sagte er. »Icho Tolot ist wieder bei Bewußtsein. Er hat den Sturm und

den Drang
überwunden und verhält sich ruhig. Er fühlt sich müde und wird in Kürze einschlafen.
Das zweite ist:
Shaarim und Clistor steigen aus.«

#

Willom stand noch vor dem offenen Tor. Er hatte sich in den vergangenen zwei Stunden nicht

gerührt. Homunk war verschwunden. Shaarim und Clistor glitten mit Hilfe ihrer Antigrav-Untersätze

auf den Artgenossen zu. Von den Aktivatorträgern war Perry Rhodan der letzte, der die Bodenschleuse der EIDOLON verließ. Eirene begleitete ihn. Zu zehnt schritten sie in Richtung des

Turmes - Icho Tolot, mittlerweile in tiefem Schlaf, war an Bord geblieben.

Die Nakken nahmen keine Notiz von der Gruppe, die sich um sie herum versammelte. Sie

unterhielten sich miteinander, auf ihre eigene, unhörbare Art und Weise. Das erkannte man am

Zittern der fühlernähnlichen Auswüchse, die aus ihren Schädeln hervorragten.

»Clistor hat ein Anliegen, das Willom nicht gefällt«, flüsterte Eirene ihrem Vater zu.

»Woher weißt du das?«

»Oh, ein wenig über Nakken habe ich während der Jahre mit Willom gelernt«, antwortete Eirene.

»Aber Willom wird nachgeben. Clistor bekommt seinen Wunsch.«

Clistor trug eine Montur, die aus lederähnlicher Substanz bestand und den Körper eng umschloß. Sie

war von derselben Farbe und von ähnlicher Konsistenz wie Clistors Haut, so daß man nicht ohne

weiteres erkennen konnte, wieviel Körperfläche von der Kleidung bedeckt war. Deutlich zu sehen

waren lediglich die Magnetverschlüsse der zahlreichen Taschen, die in die Montur eingearbeitet

waren.

Die Diskussion unter den drei Nakken war beendet. Die Fühler hatten aufgehört zu vibrieren. Clistor

glitt auf seinem Untersatz in die große Halle hinein. Er bewegte sich etwa zwanzig Meter weit, dann

begann er zu sprechen. Die Sprache, deren er sich bediente, war Interkosmo. Die Synthesizer, der

zu seiner technischen Ausstattung gehörte, formulierte die Laute der fremden Sprache akzentfrei und

mit individuellem Klang.

Perry Rhodan verfolgte jede Bewegung des Nakken, hörte jedes seiner Worte mit gespannter

Aufmerksamkeit. Clistor war bis zum letzten Augenblick die rechte Hand des Tyrannen gewesen,

dem man den Namen Monos gegeben und der in mehreren Masken - oder, besser gesagt:

Manifestationen - die Rollen der Herren der Straßen gespielt hatte. Was wollte Clistor

vor der
Superintelligenz? Warum war es für ihn so wichtig gewesen, nach Wanderer zu kommen?

»Hohe Macht!« begann Clistor mit erhobener Stimme. »Ich bin dein ergebener Diener. Ich habe dir eine Gabe zu überbringen, für die viele meines Volkes hart und angestrengt gearbeitet haben. Wir hatten davon erfahren, welcher Auftrag dir gegeben worden war, und uns entschlossen, dir behilflich zu sein.«

Die Tür im Hintergrund der Halle, durch die vor ein paar Stunden der Transportroboter zum Vorschein gekommen war, öffnete sich. Homunk trat hervor. Er ging auf den Nakken zu. »Der, den du die Hohe Macht nennst, schickt mich, die Gabe entgegenzunehmen«, sagte er in seiner üblichen, unbewegten Art. »Was hast du zu geben?« -, Clistors Fühler hatten zu zittern begonnen.

Aber diesmal führte er kein Gespräch mit seinen Artgenossen: Er war erregt, zornig sogar.

»Du siehst aus wie ein Mensch!« Die Stimme des Synthesizer klang rau. Anscheinend war das Gerät in der Lage, Emotionen klanglich zum Ausdruck zu bringen. »Ich spreche nicht mit Menschen. Mein Anliegen ist unmittelbar an die Hohe Macht gerichtet.«

»Dann bist du vergeblich gekommen«, antwortete Homunk. »Du übergibst das Geschenk entweder an mich, oder du kannst mitsamt deiner Gabe wieder gehen.«

Clistors synthetische Stimme wurde noch lauter.

»Gibt es keine Gerechtigkeit in diesem Universum? Jahrtausendlang haben wir uns bemüht. Jahrhundertlang haben wir uns angestrengt, der Hohen Macht bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu helfen, und jetzt ...«

Da war plötzlich ein Geräusch in der riesigen Halle wie das Brausen eines nahenden Sturmes. Ob Clistor es akustisch wahrnahm oder ob ihm seine paranormalen Sensoren die Nähe eines übergeordneten Wesens signalisierten: Er hielt mitten im Satz inne. Das Brausen wurde lauter, und von der hohen Kuppeldecke herab senkte sich eine Erscheinung, die Perry Rhodan und diejenigen, die an jenem denkwürdigen Tag im Januar 1976 bei ihm gewesen waren, noch in deutlicher Erinnerung hatten: ein spiralförmiges, mit rasender Geschwindigkeit rotierendes, von allen Farben des Spektrums durchzogenes Gebilde. Die Spirale sank bis auf den Boden herab und verharrte dort, immer noch rotierend.

ES hatte es für nötig befunden, selbst auf der Szene zu erscheinen. Von irgendwoher - das

menschliche Ohr konnte nicht entscheiden, ob die Laute aus der wirbelnden Spirale oder von

woanders kamen - ertönte eine dröhnende Stimme.

»Der Nakk möge seine Gabe überreichen!«

Clistors Verhalten erweckte Respekt. War er der Superintelligenz schon einmal begegnet, oder

machten die rotierende Lichtspirale, die dröhnende Stimme auf ihn wirklich keinen Eindruck? Völlig

gelassen antwortete er:

»Es gereicht mir zum Vergnügen, daß du es doch noch als angemessen betrachtet hast, dich selbst

zu zeigen. Wem soll ich das Geschenk übergeben?«

»Homunk, meinem Beauftragten. Demjenigen, den du einen Menschen genannt hast, der aber nicht

wirklich einer ist.« Die Stimme der Superintelligenz klang hart und war bar jeder Freundlichkeit. »Und

während du ihm die Gabe aushändigst, gib am besten gleich eine Erklärung darüber ab, was sie

bedeutet.«

Clistor wandte sich an Homunk.

»Also bist doch du der Empfänger«, sagte er und begann, an den Magnetverschlüssen seiner

Taschen zu nesteln. »Vor einiger Zeit waren es viele Mitglieder des Volkes der Nakken, die sich mit

dieser Aufgabe beschäftigten. Heute, glaube ich, haben sie allesamt andere Interessen entwickelt,

und ich bin der einzige, der noch der früheren Glaubenslinie folgt.«

»Welche Linie ist das?« erkundigte sich Homunk.

»Es gibt ein übergeordnetes Wesen, das daran interessiert ist, Geräte, die organischen Geschöpfen

die relative Unsterblichkeit verleihen, wieder in seinen Besitz zu bringen.«

»Das ist richtig«, bestätigte Homunk.

»Wir sind daran interessiert, die Gunst des übergeordneten Wesens zu erwerben«, fuhr Clistor fort.

»Deswegen ...«

»Du machst zu viele Worte«, fiel der Androide dem Nakken ins Wort. »Gib mir das Geschenk; dann

werden wir sehen, ob es etwas wert ist.«

Der Nakk hatte die Taschen seiner Montur inzwischen geöffnet. Die Szene war gespenstisch. Im

Mittelpunkt der Halle schwirrte das spiralförmige, aus purer Energie bestehende Gebilde, als das ES

sich darzustellen beliebte. Ein paar Dutzend Meter davon entfernt standen Homunk und Clistor. In

der Nähe des offenen Tores warteten die neun Aktivatorträger, Eirene sowie die beiden ändern

Nakken: Willom und Shaarim.

Clistor begann, aus seinen Taschen Gegenstände hervorzuziehen. Perry Rhodan beobachtete ihn mit wachsender Spannung. Aber in diesem Augenblick gab es eine Ablenkung. Über die Weite des großen Platzes gellte ein dröhnender Schrei. Rhodan wandte sich um und sah den Haluter aus der Bodenschleuse der EIDOLON hervorgleiten. Der Koloß setzte sich in Trab, kaum daß er den Belag des Platzes berührt hatte, und kam mit der für ihn üblichen Geschwindigkeit auf die Gruppe der Wartenden zu.

»Ich wollte mich ausruhen«, erklärte er. »Aber ich fand keine Ruhe. Ich hatte das Gefühl, daß hier etwas Wichtiges geschieht. Ich wollte es nicht versäumen ...«

Clistor hatte inzwischen seine Taschen ausgeräumt. Die Gegenstände, die er zu Tage befördert hatte, waren klein, eiförmig und an dünnen Ketten befestigt. Perry Rhodan hatte ein Gefühl, als fröre ihm die Seele ein.

Zellaktivatoren! Da waren sie alle, die bislang vermißt wurden. Sechs an der Zahl! Jen Salik,

Galbraith Deighton, Geoffry Waringer, Irmina Kotschistowa, Jennifer Thyron. Und jener, der Gesil abgenommen worden war, nachdem sie von Sabhal entführt wurde!

»Dieses sind die Geräte, die die Hohe Macht wieder in ihren Besitz bringen will«, verkündete Clistor

feierlich. »Ich habe sie sorgfältig verwahrt und bringe sie dem erhabenen Wesen als Gabe dar in der Hoffnung, daß es mir in Zukunft seine Gunst schenken wird.«

Da dröhnte eine Stimme aus der Wölbung der Halle:

»Du Narr!«

Und im selben Augenblick brach die Hölle los.

*

Die wirbelnde Spirale löste sich auf und verschwand spurlos. Homunk hatte die sechs Aktivatoren an

sich genommen. Er wirkte ratlos. Er wußte nicht, was er mit der Gabe anfangen sollte. Da gab es

aber einen anderen, dem absolut klar war, was er in diesem Augenblick zu tun hatte. Ronald Tekener

spurtete aus dem Stand. Sein wütender Schrei gellte noch lauter, als ES bisher gesprochen hatte.

Perry Rhodan begriff im Bruchteil einer Sekunde, was hier geschah. Aber zum Eingreifen war es schon zu spät.

Ein paar Schritte vor dem Nakken war Tekener abrupt zum Stillstand gekommen. Die Waffe lag ihm in der Hand.

»Du hast Jennifer getötet!« schrie er, außer sich vor blinder Wut. »Du hast den Menschen auf dem Gewissen, der die Hälfte meines Lebens bedeutete.«

Clistor hatte wohl bemerkt, daß ihm hier Gefahr drohte. Aber er reagierte nicht schnell genug. Kein Mensch kann verstehen, wie die Gedankengänge eines Nakken ablaufen. Clistor hätte mit den Mitteln der Technik, die in seinen Körper und in die knappgeschnittene Montur eingebaut waren, einen Schutzschirm aktivieren müssen. Er kam nicht mehr dazu.

Ronald Tekeners großkalibriger Impulsblaster entlud sich mit einem fauchenden Knall. Clistor hatte keine Überlebenschance. Der Treffer hüllte ihn in einen Mantel aus grellweißen Flammen. Es gab eine dumpfe Explosion, und als das Echo sich an den Wänden der Halle totgelaufen hatte, war der Nakk zu einem Häuflein Asche reduziert.

Perry Rhodan hatte sich in Bewegung gesetzt. Er kam viel zu spät: Die Tragödie hatte sich binnen weniger Sekunden abgespielt. Er verstand Tekeners Handlungsweise. Hier hatte er den Mörder seiner Lebensgefährtin vor sich. Die Bindung zwischen Jennifer Thyron und ihm war eine besonders intensive gewesen. Niemand würde je den Ronald Tekener vergessen, der auf Heleios zu einem Schatten seiner selbst geworden war, als er hilflos dem physischen Zerfall der geliebten Frau zusehen mußte. Clistor hatte Jennifer getötet, indem er ihr den Zellaktivator abnahm. Das war der einzige Schluß, den das gegenwärtige Geschehen zuließ. Das Verlangen nach Rache war eine Regung, die dem zivilisierten Wesen eigentlich hätte fremd sein sollen. In Tekeners Fall aber war es verständlich.

Nur eines übersah der Zornige. Es war nicht nur Jennifer Thyron, die Clistor auf dem Gewissen hatte - wenn er in der Tat der Dieb und nicht nur der Überbringer der Zellaktivatoren war. Es gab noch einige mehr, die durch den Raub des Aktivators den Tod gefunden hatten. Das Verschwinden der Zellaktivatoren war eines der großen, ungelösten Geheimnisse aus der Zeit vor dem Sturz des Tyrannen. Ronald Tekener hatte den Nakken getötet. Jetzt war die Chance vertan, das Rätsel aufzuklären.

Nachdem Tekener den tödlichen Schuß abgefeuert hatte, stand er hilflos da, die Beine gespreizt, den Blick verwundert auf die Waffe gerichtet, als könnte er nicht verstehen, wie sie ihm in die

Hand

gekommen war. Homunk hatte in einer Nische zwischen zwei Maschinenaggregaten Deckung

gesucht. Jetzt kam er wieder zum Vorschein. Seine Miene verriet keine Regung. Er verlor kein Wort

über den Vorfall, der sich soeben abgespielt hatte.

Perry Rhodan faßte Tekener am Arm und nahm ihm behutsam den schweren Impulsblaster aus der Hand.

»Komm, mein Freund«, sagte er sanft.

Tekener leistete keinen Widerstand. Er war wie benommen.

»Er hat Jennifer umgebracht. Er hat Jennifer umgebracht«, murmelte er ein ums anderemal.

»Das wissen wir nicht«, sprach Rhodan beruhigend auf ihn ein. »Er hatte sechs Zellaktivatoren bei

sich. Aber ob er sie selbst in seinen Besitz gebracht hat, das können wir nicht entscheiden.«

Tekener nickte; aber es war ein gedankenloses Nicken. Er hatte Perry Rhodans Worte gehört, aber

nicht verstanden. In der Nähe des Tores warteten die anderen Aktivatorträger, außerdem Eirene und

die beiden Nakken. Shaarim wandte sich an Rhodan.

»Das war eine unentschuldbare Tat«, sagte er.

»Was war?« fragte Perry Rhodan scharf.

»Clistor war waffenlos. Dein Freund hat einen Mord begangen.«

Rhodan ließ Tekeners Arm los. Er trat vor den Nakken hin. Shaarim, in seinem Antigrav-Untersatz

schwebend, war fast ebenso groß wie er.

»Jennifer Thyron war waffenlos«, begann er. »Dasselbe gilt für Geoffry Waringer, für Irmina

Kotschistowa, für Galbraith Deighton und wahrscheinlich für Jen Salik. Keiner von ihnen hatte eine

Chance, sich gegen den heimtückischen Dieb zu wehren. Sprich du mir von unentschuldbaren Taten!

Ich billige nicht, was Ronald Tekener getan hat. Nach meiner Ansicht hat er eine Dummheit

begangen. Aber ich verstehe, was ihn bewegt.«

Inzwischen war Homunk herbeigekommen.

»Clistor sprach von einer Gabe, die er den Superintelligenz zu überbringen habe«, sagte er. »An

dieser Stelle verdient festgehalten zu werden, daß ES an einer solchen Gabe niemals Interesse

gezeigt, geschweige denn sie verlangt hat.«

»Shaarim schwingt sich zu Clistors Verteidiger auf«, bemerkte Perry Rhodan spöttisch.

»Vielleicht

weiß er etwas über den Hintergrund dieser außergewöhnlichen und absonderlichen Geschichte.«

»Ich weiß nichts«, antwortete Shaarim. »Ich habe Clistor hierhergebracht, weil er mich

darum bat. Mir war unbekannt, daß Clistor sechs Zellaktivatoren bei sich trug. Ich weiß auch nicht, wann, warum und aufweiche Weise er sie an sich gebracht hat.«

»Natürlich«, antwortete Perry Rhodan bissig. »Von euch weiß nie einer etwas.«

»Du tust Shaarim unrecht«, wandte Willom ein. »Du solltest eines bedenken - du weißt es schon lange; aber vielleicht ist es deinem Gedächtnis vorübergehend entschwunden: Den Nakken ist das Konzept der Lüge unbekannt. Wenn Shaarim sagt, er hat nicht gewußt, daß Clistor die Zellaktivatoren bei sich trug, dann verhält es sich so. Im übrigen steht keineswegs fest, daß Clistor selbst die Aktivatoren geraubt hat.«

»Wer sonst?« fragte Perry Rhodan.

»Deine Vermutung ist so gut wie meine«, antwortete Willom. »Vergiß nicht, daß Clistor lange Zeit der Vertraute des Tyrannen Monos war. Vielleicht war Monos der Dieb!«

»Was wollte er mit sechs Zellaktivatoren?«

»Die Antwort liegt auf der Hand: euch der Reihe nach umbringen. Er wollte nicht nur sechs, er wollte achtzehn.«

Perry Rhodan wandte sich an Homunk.

»Ist es nicht sonderbar, daß ES ein ähnliches Anliegen hat?« fragte er. »Monos, Clistor, ES. Was wird hier gespielt?«

»Ich kann keine andere Aussage machen als die, die du schon gehört hast«, erklärte der Androide.

»Den Grund, warum euch die Zellaktivatoren abverlangt worden sind, kennst du. Was Clistor anbelangt, so bleibt mir nur zu wiederholen, daß ES die Gabe von sechs Aktivatoren weder erwartet noch verlangt hat.«

Ronald Tekener stand mit hängenden Schultern. Perry Rhodan kam zu Bewußtsein, daß er den Impulsblaster noch in der Hand hielt. Er trat auf Tekener zu und schob ihm die Waffe ins Halfter. Er begegnete Eirenes Blick. Sie war traurig.

»Es tut mir leid, daß unser letztes Beisammensein so unschön enden mußte«, sagte er.

»Es wäre mir lieber gewesen, es hätte bis zum letzten Augenblick Frieden geherrscht.«

»Ich habe Jennifer gut gekannt«, antwortete Eirene. »Es fällt mir leicht, Ronald zu verstehen. Was die Beweggründe hinter Clistors Handlungsweise waren, begreife ich nicht.«

Er trat auf sie zu und legte ihr den Arm um die Schulter.

»Ich nehme an, man wird uns bald wegschicken«, sagte er. »Vergiß deinen Vater nicht und sag deiner Mutter, daß ich sie liebe.«

Als er sich umwandte, war Homunk verschwunden, und mit ihm die sechs

Zellaktivatoren, die Clistor ihm übergeben hatte. Er hatte eine Bemerkung über das seltsame Verhalten des Androiden auf der Zunge. Aber bevor er noch dazu kam, das erste Wort auszusprechen, begann aus der Höhe der Kuppel die Stimme der Superintelligenz zu dröhnen.

»Diese Halle soll ein Ort der Besinnung, ein Ort der Einsicht sein. Gewalt und Tod haben hier keinen Platz. Ich habe einen Fehler begangen, als ich euch den Zutritt gestattete. Ich hätte wissen müssen, daß es euch an Weisheit mangelt. Es bleibt mir keine andere Wahl, als euch von meiner Welt zu entfernen.«

Perry Rhodan wollte protestieren. Aber er hatte den Mund noch nicht geöffnet, da spürte er, wie sich ein mörderischer Druck auf sein Bewußtsein senkte. Die Halle wurde dunkel. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er noch einmal Eirenes entsetztes Gesicht. Dann war nichts mehr.

5.

Als seine Gedanken wieder zu fließen begannen, brauchte er ein paar Sekunden, bis die Erinnerung an das, was zuletzt geschehen war, zurückkehrte. Er fuhr mit einem Ruck in die Höhe und stellte verwundert fest, daß er auf der Liege geruht hatte, die zur Ausstattung des Schlafraums seiner Unterkunft gehörte. Wie war er hierhergekommen? Er sprach den Servo an.

»Bild und Daten!«

Eine Videofläche entstand. Sie zeigte den an Sternen armen Raum zwischen den beiden Spiralarmen der Milchstraßen. Die eingeblendeten Daten wiesen aus, daß die EIDOLON sich relativ zu den der Astrogation geläufigen Fixpunkten mit nur geringer Geschwindigkeit bewegte. Seit dem Aufbruch von Wanderer hatte sie 18 Lichtjahre zurückgelegt.

»Verbindung mit anderen Mitgliedern der Besatzung«, verlangte er.

Die ersten Kontakte, die der Servo versuchte, kamen nicht zustande. Homer G. Adams, Julian Tifflor, Alaska Saedelaere und Rio Danton waren offenbar noch immer bewußtlos. Erst Reginald Bull reagierte auf das Rufsignal. Er wirkte verstört.

»Was ist passiert?« fragte er und wischte sich mit der Hand über die Stirn.

»Das wollte ich gerade von dir erfahren«, antwortete Rhodan. »Aber es sieht so aus, als wäre bei dir auch nichts zu holen.«

»Laß mich erst einmal zu mir kommen«, sagte Bull. Sein Blick irrte ab. »Wieviel Zeit haben wir noch?«

Perry Rhodan erschrak. Die wichtigste aller Fragen hatte er in den ersten Minuten nach der Rückkehr aus der Bewußtlosigkeit vergessen. Sein Blick suchte das Chronometer. Es war kurz vor Mitternacht am 15. Oktober 1169 gewesen, als er Homunk den Zellaktivator ausgehändigt hatte. Wie automatisch fuhr die Hand zum Hals. Es hätte doch sein können, daß ihm das kostbare Gerät wieder zurückgegeben worden war. Aber die Kette war nicht mehr vorhanden, und als er mit der Hand über die Brust strich, vermißte er die kleine, aber markante Ausbeulung, die der Zellaktivator früher verursacht hatte.

»Sechs Uhr dreißig am sechzehnten Oktober«, beantwortete er die Frage des Freundes. »Es bleiben uns noch fünfundfünzigminuten Stunden.«

»Was fangen wir damit an?« wollte Bull wissen.

»Das bleibt jedem selbst überlassen«, sagte Rhodan ernst. »Ich nehme an, wir verbringen ein paar Stunden zusammen, und wenn der kritische Zeitpunkt herankommt, zieht ein jeder sich in seine Ecke zurück und bemüht sich, so anständig wie möglich zu sterben.«

Reginald Bull schüttelte ärgerlich den Kopf.

»Es ergibt absolut keinen Sinn ...«, sagte er.

»Darüber brauchen wir nicht mehr nachzudenken«, hielt Perry Rhodan ihm vor. »Uns war die Unsterblichkeit geliehen worden, und jetzt hat man sie uns wieder genommen.«

Die Bildfläche erlosch plötzlich. Bull hatte die Verbindung unterbrochen. Rhodan stand auf. Er hatte Verständnis für den Freund. Es war niemand mehr nach vielen Worten zumute. Die Gewißheit des nahen Todes störte das seelische Gleichgewicht. Er selbst hatte Mühe, seine Gedanken so zu ordnen, daß sie sich nicht ausschließlich mit dem Unvermeidlichen beschäftigten. Er gönnte sich den Luxus eines ausgedehnten Bades. *Wenigstens sauber wollen wir von hinnen gehen*, dachte er in einem Anflug von Galgenhumor, als das lauwarme Wasser ihn umspülte. Er richtete sich eine kleine Mahlzeit her, und kurz nach sieben machte er sich auf den Weg zum Kontrollraum. Er hatte noch ein paar Dinge zu tun. Es lag nicht in seiner Absicht, die letzten zwei Tage seines Lebens müßig zu verbringen.

Der Kontrollraum war verlassen. Er prüfte die Daten, nach denen der Autopilot arbeitete, und stellte fest, daß die 18 Lichtjahre von Wanderer in einer einzigen Hyperraumetappe zurückgelegt worden

waren. Weitere Anweisungen lagen nicht vor. ES hatte nur darauf Wert gelegt, die ehemaligen Zellaktivatorträger von der Kunstwelt zu entfernen. Was sie von jetzt an unternahmen, war ihre eigene Sache.

Von der Kommandokonsole aus vergewisserte Rhodan sich, daß alle, die mit ihm auf Wanderer gewesen waren, sich an Bord befanden. Was ihn wunderte, war, daß Icho Tolot nicht auf den Beinen war. Der Haluter kämpfte offenbar noch mit den Nachwirkungen des Schocks, den er erlitten hatte, als er während seiner kurzen Drangwäsche mit den Sicherheitsvorkehrungen der Halle kollidierte.

Die Anzeichen deuteten darauf hin, daß außer Reginald Bull nun auch Gucky und Roi Danton wieder aktiv waren. Es war von der Konsole aus nicht möglich, unmittelbaren Einblick in Privatquartiere zu nehmen. Aber der Monitor wies Energieverbrauch aus, was nur bedeuten konnte, daß in den betreffenden Unterkünften Geräte in Betrieb genommen worden waren.

Er fragte sich, warum ES sie auf so unfreundliche, sogar schmerzhaft Weise verabschiedet und davonkomplimentiert hatte. Die Bewußtlosigkeit war ohne Zweifel mit Hilfe eines psionischen Energiefelds bewirkt worden. ES hatte die Ohnmächtigen von Robotern an Bord der EIDOLON schaffen lassen und sicherlich mit der Programmierung des Autopiloten nur wenig Mühe gehabt. Wie aber begründete man die grobe Vorgehensweise? ES hätte seine Besucher einfach fortschicken können, und sie wären der Aufforderung ohne weiteres gefolgt. Es mußte mit Ronald Tekeners Zornausbruch zu tun haben. ES war darüber empört gewesen, daß Tekener den Nacken getötet hatte.

War das die ganze Erklärung? Perry Rhodan erinnerte sich an das, was Eirene über Willom gesagt hatte. Willom hatte behauptet, daß ES nicht in der aktuellen Wirklichkeit existiere. Perry Rhodan war nicht sicher, was er mit dieser Feststellung anfangen sollte. Vielleicht hätte Sato Ambush, der Pararealist, ihm Auskunft geben können. Aber den kleinen Mann mit dem großen Kopf würde er nie mehr zu Gesicht bekommen. Immerhin: Wenn ES auf einer anderen Wirklichkeitsebene existierte, ließ sich sein merkwürdiges Verhalten eher verstehen. Oder besser gesagt: Wenn ES nicht zu dieser Wirklichkeit gehörte, dann brauchte man nach einer Erklärung erst gar nicht zu suchen.

Was war aus Eirene, was war aus den beiden Nakken geworden? Hatte der Zorn der Superintelligenz auch ihnen gegolten? Der Ort, einschließlich des Fernortungsgeräts, zeigte kein Fahrzeug in der näheren oder weiteren Umgebung der EIDOLON. Ohne sonderliche Hoffnung, daß sein Unterfangen Erfolg haben würde, nahm Perry Rhodan den Hypersender in Betrieb. Was er zu sagen hatte, ließ sich in wenigen Worten ausdrücken:

»Perry ruft Eirene. Eirene, melde dich bitte.«

Er wiederholte den Ruf fünfmal in Abständen von jeweils einer Minute. Daß er keine Antwort erhielt, enttäuschte ihn kaum. Wenn die beiden Nakken-Schiffe sich noch auf Wanderer befanden, konnten sie ihn wegen der Energieglocke nicht hören. Waren sie inzwischen aufgebrochen, dann hatten sie gewiß schon etliche Tausende von Lichtjahren zurückgelegt und waren nicht mehr zu erreichen.

Nein, er brauchte sich keine Hoffnung mehr zu machen. Die letzten Worte, die seine Tochter und er gewechselt hatten, waren bereits gesprochen.

Er sah auf, als er das Schott des Haupteingangs aufgleiten hörte. Atlan trat ein. Er stand eine Zeitlang unter dem offenen Schott, dann kam er mit langsamen Schritten näher. Ein seltsamer Ausdruck stand in seinen leicht rötlich gefärbten Augen. Am Fuß der Kommandokonsole blieb er stehen.

»Ich wußte nicht, daß du schon wieder auf bist«, sagte Perry Rhodan, unangenehm berührt von der eigenartigen Stimmung, die die Miene des Arkoniden zum Ausdruck zu bringen schien.

»Ich hätte dich sonst anrufen.«

Atlan ging auf seine Worte nicht ein.

»Ich nehme an, du bist stolz auf das, was du für dich und uns alle erreicht hast«, sagte er kalt.

*

Der Eindruck des Déjà-vu-Erlebnisses war akut. Eine solche Begegnung hatte er schon einmal erlebt. Damals war es Reginald Bull gewesen, heute Atlan. Er mahnte sich zur Ruhe. Diesmal wollte er der Sache auf den Grund kommen.

»Wie meinst du das?« fragte er.

»Du bist daran schuld, daß wir alle sterben müssen«, antwortete der Arkonide.

»Aha. Wie hast du dir das ausgerechnet, und warum kommst du erst jetzt darauf zu sprechen?«

»Stell nicht so viele Fragen«, wies ihn Atlan zurecht. »Du kennst die Zusammenhänge genau.«

»Nein. Erkläre sie!«

»Du hast die Zusammenarbeit mit den Kosmokraten aufgekündigt! Du hast dich geweigert, weiterhin ein Ritter der Tiefe zu sein!«

»Dasselbe gibt für dich.«

»Ich war nie ein Ritter der Tiefe!« rief der Arkonide zornig. »Die Würde eines Ritters wurde mir aufgezwungen, damals in der Mauer von Starsen. Ich wollte kein Ritter sein; aber ich hatte keine

andere Wahl. Und als du mit der Idee kamst, daß wir den Kosmokraten keine Botmäßigkeit mehr

schuldeten, da kam mir das gerade recht. Ich folgte deinem Beispiel sofort.«

»Richtig«, nickte Perry Rhodan. »So habe ich es in Erinnerung.«

»Aber du warst der Anstifter! Niemand sonst wäre auf den Gedanken gekommen, den Mächten

jenseits der Materiequellen den Dienst aufzusagen. Du hättest wissen müssen, daß solcher Frevel

nicht ungestraft bleibt. Dir allein haben wir es zu verdanken, daß wir sterben müssen.«

Perry Rhodan war aufgestanden. Er gab sich nachdenklich und schritt mit zögernden Schritten die

drei Stufen hinab, die das Niveau der Kommandokonsole über die Bodenebene des Kontrollraums

erhoben.

»Laß mich das richtig verstehen.« Er hatte den Zeigefinger gegen den Mundwinkel gepreßt und sah

konzentriert vor sich hin. »Du machst mir den Vorwurf, ich sei an deinem Tod schuld?«

»Ja!«

Perry Rhodan bewegte sich auf die seitliche Wand des Kontrollraums zu. Atlan, ebenso wie er selbst,

war unbewaffnet In der Wand eingelassen waren Behältnisse, in denen voll ausgestattete SERUNS

aufbewahrt wurden. »Du hast dasselbe getan wie ich: den Kosmokraten den Gehorsam verweigert.

Aber ich allein bin schuld?«

»Die Idee ging von dir aus!« behauptete der Arkonide.

»Und? Bist du seit Beginn unserer Freundschaft jeder Idee gefolgt, die ich zum Ausdruck gebracht

habe? Hättest du nicht ein Ritter der Tiefe bleiben und den Kosmokraten weiterhin ergeben sein

können?«

»Nicht, nachdem du abgesprungen warst ...«, begann Atlan.

Perry Rhodan hatte die Wand erreicht. Eine der Türen in der Reihe schrankähnlicher Behältnisse

öffnete sich vor ihm. Er griff rasch zu. Binnen einer Sekunde lag ein Kombistrahler in seiner Hand.

Ein rascher Daumendruck, und die Waffe war auf Paralysator-Modus geschaltet. Er packte den

Kolben fester und richtete die Mündung, in der das Licht des Abstrahlfeldes flackerte, auf den

Arkoniden.

Atlan hatte mit dieser Entwicklung offenbar nicht gerechnet. Er versuchte, hinter dem Aufbau der

Kommandokonsole Deckung zu finden.

»Jetzt werden wir herausfinden, was hier vorgeht«, sagte Perry Rhodan hart. »Du bist nicht Atlan. Du

bist derselbe, der schon einmal in Reginald Bulls Maske vor mich hingetreten ist und versucht hat,

mich für das Unglück, das uns widerfährt, verantwortlich zu machen. Ich weiß nicht, wer du in

Wirklichkeit bist. Du verfügst offenbar über die Möglichkeit, dich nach Belieben hier an Bord zu

schleichen und die Identität verschiedener Personen anzunehmen. Ich weiß auch nicht, was du willst.

Aber das werden wir jetzt recht schnell herausfinden, nicht wahr? Wirst du es mir freiwillig sagen,

oder bringe ich dich zum Chefmediker?«

Der Arkonide hatte die Arme gehoben wie einer, der sich ergeben will. Er wirkte bestürzt, entsetzt.

»Das kann nicht dein Ernst sein!« stieß er hervor. »Du willst auf den Freund schießen, nur weil er ein

paar Worte sagt, die dir nicht gefallen?«

»Du bist nicht mein Freund«, sagte Rhodan. »Du bist nicht Atlan, ebensowenig wie du damals

Reginald Bull warst. Willst du sprechen?«

»Ich habe nichts ...«

Weiter kam er nicht. Perry Rhodan drückte ab. Der Paralysator gab ein zorniges Summen von sich.

Aber die Wirkung, die er auslöste, war eine völlig unerwartete.

Der Ort, an dem der Arkonide eben noch gestanden hatte, war plötzlich leer. Die Erscheinung, die

vorgegeben hatte, Atlan zu sein, hatte sich in Nichts aufgelöst.

*

Er fand Atlan in seinem Quartier. Der Arkonide war soeben zu sich gekommen. Perry Rhodan

berichtete von seinem Erlebnis. Man sah Atlan an, daß der Vorfall ihn beunruhigte.

»Du glaubst nicht etwa, daß *ich* ...«, begann er zögernd.

»Rede keinen Unsinn«, fiel ihm Rhodan ins Wort. »Das warst nicht du, und damals war es nicht

Reginald. Du fällst um, wenn ich mit dem Paralysator auf dich schieße. Die Erscheinung dagegen

löste sich einfach auf.«

»Erscheinung? Eine Projektion?«

»Mehr als das. Das Ding war wirklich, solange es existierte. Es hatte Gewicht, es hatte Substanz. Ich

habe Reginald damals am Kragen gepackt und aus meiner Kabine geworfen. Er fühlte sich durchaus

real an.«

»Es gibt solche Manifestationen. Wir haben sie schon des öfteren erlebt«, sagte Atlan nachdenklich.

»Aber wer ...?«

»Einer, der mir zwei Tage vor meinem Tod noch Vorwürfe darüber machen will, daß ich den

Kosmokraten den Gehorsam aufgesagt habe.«

»Ein Kosmokrat?«

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Du weißt, ich halte nicht viel von ihnen. Das klingt überheblich. Denn wer von uns will ein Wesen

von der Art eines Kosmokraten schon verstehen können. Wir begreifen nicht einmal ES! Aber es

scheint mir, daß sie den falschen Weg verfolgen. Gleichgültig, was ich von ihnen halte: Ein solches

Theater würden sie nicht aufführen. Es wäre unter ihrer Würde.«

»Wer auch immer es ist«, sagte der Arkonide, »er verfügt offenbar über technische Mittel, die den

unseren weit überlegen sind.«

Plötzlich begann Perry Rhodan zu lachen. Es war kein fröhliches Lachen; es klang bitter und

freudlos.

»Hier stehen wir, haben noch fünfzig und ein paar Stunden zu leben und zerbrechen uns den Kopf

darüber, wer der Sadist ist, der hier an Bord herumspukt und mir Vorwürfe machen zu müssen meint.

Was kümmert's uns?« Wie er es früher oft getan hatte, schlug er Atlan auf die Schulter.

»Komm,

Kristallprinz! In der Zeit, die uns noch bleibt, haben wir Wichtigeres zu tun.«

»Was zum Beispiel?« fragte der Arkonide verwundert.

»Während deines Geniestreichs, der uns half, Wanderer zu finden, sprachst du davon, daß die

Kunstwelt eine neue Bahn eingeschlagen hat. Laß uns den Computer befragen. Wenn er genug

Bahndaten aufgezeichnet hat, läßt sich der neue Wanderer-Orbit vielleicht berechnen.«

»Warum sollte uns das interessieren?«

»Was willst du sonst tun? Dich in eine Ecke hocken und vor dich hindämmern, bis der Augenblick

kommt?«

»Das wäre eine Möglichkeit.« Er sah Rhodan an. »Aber dir liegt wirklich etwas an der Sache, das

merke ich. Was steckt dahinter?«

»Als du davon sprachst, daß Wanderer einen neuen Orbit eingeschlagen hat, kam mir ein Gedanke«,

antwortete Rhodan nach kurzem Zögern. »Du erinnerst dich, daß der ursprüngliche Kunstplanet

einer elliptischen Bahn folgte und daß einer der beiden Brennpunkte der Ellipse unsere Sonne war.

Das erschien uns damals als Symbol, daß ES seine Gunst tatsächlich der terranischen

Menschheit

zugewandt hat. Nun, diese Gunst ist uns jetzt entzogen worden. Ich dachte mir, wenn wir den neuen

Orbit berechnen ...«

»Finden wir womöglich heraus, wer von jetzt an die Lieblinge der Superintelligenz sein sollen?« »So

ist es!«

»Also gut«, sagte Atlan. »Die Frage erscheint interessant genug. Gib mir ein paar Minuten Zeit. Ich

bin immer noch nicht ganz bei mir.«

*

Ihre Bemühungen blieben zunächst fruchtlos. Die Elemente des Wanderer-Orbits, die die Meßgeräte

in den letzten Minuten des Anflugs auf die Kunstwelt hatten aufzeichnen können, erlaubten nur eine

höchst ungenaue Bahnberechnung. Die Schwierigkeit lag in der Hauptsache darin, daß Wanderer

nicht den Gesetzen der natürlichen Gravitation folgte, sondern seinen eigenen Antrieb besaß. Die

originale Kunstwelt hatte sich mit konstanter Geschwindigkeit bewegt. Aber man wußte nicht, ob

dasselbe auch auf den Nachfolger zutraf.

Immerhin gab es eine Überraschung, als der Syntron vor dem Hintergrund eines Bildes der

Milchstraße den Orbit einzeichnete, den er aufgrund des spärlichen Datenmaterials für den

wahrscheinlichsten hielt. Wanderer I hatte eine Bahn beschrieben, die eine Gesamtlänge von 7600

Lichtjahren besaß. Der Orbit, den der Syntron für Wanderer II errechnet hatte, war mindestens

fünfzehnmal so lang. Er reichte tief in die Eastside hinein und strich an der Grenze des Halos

entlang.

»Wer mag das verstehen?« sagte Atlan, nachdem er sich die Darstellung ein paar Minuten lang

betrachtet hatte. »Eine langgestreckte Ellipse mit einem Brennpunkt etwa fünfunddreißigtausend

Lichtjahre tief in der Westside und dem anderen ganz drüben im Osten, irgendwo im Einflußbereich

der Blues.«

»Es gibt eine Möglichkeit, mehr zu erfahren«, meinte Perry Rhodan. »Wir kehren zurück. In den

fünfzig Stunden, die uns noch bleiben, legen wir weitere Bahnelemente des Wanderer-Orbits fest und

stellen eine genauere Rechnung an.«

»Du willst der Sache wirklich auf den Grund gehen, nicht wahr?« wunderte sich der Arkonide.

»Die Sache hat Bedeutung«, antwortete Rhodan. »Nicht für uns, wohl aber für die

Menschheit.

Irgendwann einmal wird ES seinen Irrtum erkennen. Wir wissen nicht, wie die Superintelligenz dann reagieren wird. Auf jeden Fall ist es für die Menschen der Erde von Vorteil, wenn sie die Bahn des Kunstplaneten kennen.«

Atlan antwortete nicht sofort. Schließlich nickte er.

»Natürlich hast du recht. Also machen wir uns auf den Weg.«

Achtzehn Lichtjahre waren für die EIDOLON ein Katzensprung, der, die Beschleunigungsperiode

mitgerechnet, nur wenige Minuten in Anspruch nahm. Die Position des Kunstplaneten war

hinreichend genau bekannt. Der Punkt, an dem das Schiff relativ zu Wanderer zum Stillstand kam,

konnte nicht weiter als zwei Lichtminuten vom Ziel entfernt liegen.

Die Taster spielten; aber die Bildfläche blieben dunkel. Wanderer zeigte sich nicht. Neue Berechnungen wurden angestellt. Das Resultat blieb dasselbe. Die Kunstwelt hätte sich irgendwo im

Umkreis von einhundert Lichtsekunden befinden müssen, und wenn die Taster sie beim ersten

Anflug hatten erfassen können, dann gab es keinen erkennbaren Grund, warum sie jetzt versagen

sollten.

»Sieh's ein, mein Freund«, sagte Atlan, nachdem über eine Stunde verstrichen war.

»ES hat sich

wieder aus dem Staub gemacht. ES will nichts mehr mit uns zu tun haben.«

»Entweder das, oder ES hat die Energieglocke noch weiter verstärkt.«

»Was hast du vor?«

»Weitersuchen«, antwortete Rhodan knapp.

»Du bist hartnäckig«, sagte Atlan. »Ich frage mich, ob die Sache unsere Mühe wert ist.«

»Sieh die Lage aus einem anderen Blickwinkel«, schlug Rhodan vor. »Was sollen wir sonst tun?«

Der Autopilot erhielt Anweisung, durch den Raumsektor zu kreuzen, in dem der Kunstplanet sich

nach den Angaben des Syntrons eigentlich hätte befinden müssen. Inzwischen hatten andere

Besatzungsmitglieder sich im Kontrollraum eingefunden. Es zog sie zueinander.

Niemand wollte in

diesen letzten Stunden mehr allein sein. Es entspann sich eine Diskussion darüber, ob es sich

wirklich lohne, weiterhin nach Wanderer zu suchen, oder ob man nach Terra zurückkehren solle, wie

es ursprünglich geplant war.

»Ich weiß, wir hatten das vor«, sagte Reginald Bull müde. »Aber mittlerweile halte ich von der Idee

nichts mehr. Wir hätten die letzten Dinge noch zu regeln, haben wir gesagt. Aber so viel gibt's da gar

nicht mehr zu regeln. Stellt euch auf der ändern Seite vor, was geschieht, wenn wir in

Terrania

landen. Menschen sind mitfühlend. Könntet ihr die Welle des Mitleids, die über uns hinwegspült, wirklich ertragen?«

Seine Ansicht setzte sich durch. Icho Tolot machte den Vorschlag, man solle die Suche nach

Wanderer noch ein paar Stunden fortsetzen und die EIDOLON sodann auf einen Kurs bringen, der

das Schiff im rechten Winkel zur Hauptebene der Milchstraße durch den Halo hinaus in den

intergalaktischen Leerraum führte.

»Ich will weit von allem anderen Leben entfernt sein, wenn ich sterbe«, erklärte der Haluter.

Perry Rhodan erinnerte sich daran, daß Icho Tolot ursprünglich die Absicht gehabt hatte, nach der

Weise seines Volkes noch einen Nachfahren in die Welt zu setzen. Über den Fortpflanzungsmechanismus der Haluter war außerhalb Haluts immer noch wenig bekannt. Die

sanftmütigen Giganten waren eingeschlechtig. Der, der einen Nachkommen hervorbrachte, gab

damit das eigene Leben auf. Auf diese Weise hatte Icho Tolot gleichzeitig dieser Welt einen

lebensfähigen Teil seiner selbst hinterlassen und sich dem Diktat des Todes, das ihm durch die

Hergabe des Zellaktivators aufgezwungen worden war, entziehen wollen. Diesem Plan hatte er

inzwischen offenbar aufgegeben. Perry Rhodan lag nichts daran, ihn nach dem Grund zu fragen.

Die Stunden strichen träge dahin. Die Blicke zum Chronometer wurden immer verstohlener. Niemand

wollte zugeben, daß er die Minuten zählte, die ihm noch verblieben. Die Gespräche drehten sich um

belanglose Dinge. Die Zeit für tiefsinnige Themen war vorbei. Inzwischen waren alle früheren

Aktivatorträger im Kontrollraum versammelt. Reginald Bull machte den Vorschlag, die Bar zu öffnen.

Das war der Augenblick, in dem das Tastersystem ein schrilles Piepsen von sich gab. Auf dem

Tasterbild waren deutlich die Umrisse der Kunstwelt zu erkennen. Das Datenfeld zeigte an, daß die

mächtige Scheibe nur acht Lichtsekunden entfernt war.

*

»Also doch«, sagte Atlan. »Ich hatte nicht mehr damit gerechnet. Ich frage mich, warum dein alter

Freund es für notwendig hält, sich so sorgfältig zu verstecken. Bei unserem ersten Besuch, vor

zweitausendwerweißwieviel Jahren, hätten wir nicht die geringste Chance gehabt, den Kunstplaneten

zu finden.«

Perry Rhodan wollte antworten. Es war möglich, daß ES mächtige Feinde hatte, wollte er sagen. Er

kam nicht mehr dazu. Das hohe Rund des Kontrollraums war plötzlich von dröhnendem, donnerndem

Gelächter erfüllt. Aus dem Nichts hallte eine mächtige Stimme:

»Ihr beherrscht die Kunst des Aufgebens nicht, das sehe ich immer wieder von neuem!

Was wollt ihr

hier? Ich habe mit euch nichts mehr zu schaffen. Schert euch fort!«

Perry Rhodan fühlte Zorn in sich aufsteigen.

»Wir wollen nichts von dir«, rief er. »Wir wollten nur sehen, ob wir deine Kunstwelt wiederfinden

könnten. Und du wirst eines Tages einsehen, daß du einen unverzeihlichen Fehler begangen hast!«

»Vielleicht werde ich das«, antwortete ES. »Wir alle machen Fehler. Aber darin, daß eure Zeit

abgelaufen ist, irre ich mich nicht. Und jetzt seht zu, daß ihr fortkommt. Ihr habt wichtigere Dinge zu

tun, als euch um Wanderer zu kümmern.«

»Wichtigere Dinge?« fragte Rhodan verwundert. »Was können wir in den vierzig Stunden, die uns

noch bleiben, an Wichtigem tun?«

»Vierzig Stunden?« Abermals ertönte das dröhnende Gelächter. »Habt ihr nichts gespürt?«

»Gespürt? Was?«

Es war totenstill im Kontrollraum. Jedermann hielt die Luft an. Nicht einmal Icho Tolots Atemzüge, die

mitunter die Geräusche einer kräftigen Brise entwickelten, waren mehr zu hören. Dann begann ES

von neuem zu sprechen.

»Bevor ich euch an Bord eures Schiffes zurückbringen ließ, verabreichte ich euch eine Zelldusche.

Ihr erinnert euch noch, was eine Zelldusche ist? Mit Zellduschen begann eure Laufbahn. Ihr habt

noch zweiundsechzig Jahre zu leben. Nützt die gewonnene Zeit, um Unerledigtes in Ordnung zu

bringen.«

Perry Rhodan war aufgesprungen.

»Warum?« schrie er. »Warum hast du das getan?«

Aber ES antwortete nicht mehr. Ein drittes Mal ertönte das laute Gelächter. Als es Sekunden später

verstummt, verschwand auch das Bild des Kunstplaneten von der Bildfläche des Tasters. Wanderer

war endgültig unsichtbar geworden.

Die, die sich im Kontrollraum versammelt hatten, starrten einander ungläubig an.

Minutenlang wußte

keiner ein Wort zu sagen. Reginald Bull war der erste, der die Sprache wiederfand.

»Zweiundsechzig Jahre sind nicht das ewige Leben«, sagte er trocken. »Aber besser als

vierzig

Stunden sind sie auf jeden Fall.«

Perry Rhodan fühlte eine eigenartige Leere in sich. Es gab Grund zur Freude; aber er hatte nicht die

Kraft, sich zu freuen. Er hätte jubeln sollen; aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Seine Stimme

klang rau, als er sich an den Servo wandte.

»Kurs Terra«, hörte man ihn sagen. »Höchstgeschwindigkeit. Keine Orientierungsphase.

Wir haben

keine Zeit mehr zu verlieren.«

E N D E

Im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche blenden wir um von ES und den ehemaligen

Aktivatorträgern zu den Topsidern.

Seit dem Ende der Cantaro-Herrschaft verläuft die Entwicklung der Topsider in ausgesprochen

negativen Bahnen.

Mehr zu diesem Thema berichtet Robert Feldhoff im PR-Band 1503. Der Roman trägt den Titel:

KRISENFALL TOPSID

Computer: Die Ente

So nennt man das in Journalistenkreisen, wenn jemand etwas veröffentlicht, das sich nachträglich als

falsch oder ganz einfach erfunden herausstellt. Welch besseren Ausdruck als diesen gäbe es für die

Geschichte, die ES seinen bisherigen Schützlingen auftischt? Die Frist ist abgelaufen!

Die 20000

Jahre sind herum! Auf Seiten der Aktivatorträger, die nach Wanderer bestellt wurden, ist das

Rätselraten vorbei. ES ist in der Tat einem gigantischen Irrtum aufgesessen. ES ist davon überzeugt,

daß seit dem Jahr 1976 alter Zeitrechnung, in dem Perry Rhodan und seine Freunde die erste

Zeildusche erhielten, zwanzigtausend Jahre vergangen sind. Die natürliche Reaktion ist, ES auf

seinen Irrtum aufmerksam zu machen. Die Aktivatorträger sind im ersten Augenblick fast schon

erleichtert. Es kann doch, zum Teufel und noch eins, nicht schwer sein, der Superintelligenz

klarzumachen, daß von den 20000 Jahren noch nicht einmal dreitausend verstrichen sind! Man

braucht sich doch nur die Sternkonstellationen der Milchstraße anzuschauen; dann weiß man genau,

welches Jahr derzeit auf dem Kalender zu stehen hat. Dieselbe Methode benutzten Perry Rhodan

und seine Begleiter, als sie damals aus dem Stasis-Feld hervorbrachen und nach dem Abenteuer auf

Chattu endlich den freien Raum wieder zu sehen bekamen. Da dauerte es nur noch

kurze Zeit, bis
sie festgestellt hatten, daß sie 695 Jahre in die Zukunft verschlagen worden waren.
Warum sollte
man ES nicht auf gleiche Weise überzeugen können?
Aber es gibt Schwierigkeiten. ES tritt, während sich die Aktivatorträger auf Wanderer
aufhalten,
selbst kaum in Erscheinung. ES verhandelt mit seinen Opfern - nennen wir sie einmal so
- durch
seinen Diener, den Androiden Homunk. Homunk, vom unermeßlichen Wissen seines
Herrn fest
überzeugt, hält es für unmöglich, daß ES sich auf derart groteske Art und Weise hätte
irren können.
In der Tat fällt es ja auch den Aktivatorträgern schwer zu verstehen, wie das Überwesen
sich so
verrechnet hat. Homunk bringt nur zum Ausdruck, was z.B. Perry Rhodan unter anderen
Umständen
- ginge es nicht um seinen Zellaktivator - selbst gesagt hätte: Einen so dummen Fehler
begeht ES
nicht.
Wäre da noch die Sache mit den Sternkonstellationen. Sicherlich ist es für die
Superintelligenz ein
leichtes, in den Raum hinauszusehen, die Konfiguration der Sterne zu überprüfen und
sich anhand
dieser auszurechnen, welches Jahr man gegenwärtig schreibt. Aber da erwächst eine
andere
Schwierigkeit. Die Instrumente der EIDOLON selbst, soweit sie in der Lage sind, durch
den
Feldschirm hindurchzugreifen, der Wanderer umgibt, finden die Sterne der galaktischen
Nachbarschaft in Positionen, die sie eigentlich erst im Jahr 21976 alter Zeitrechnung
hätten erreichen
dürfen. Wie kann man davon der Superintelligenz, geschweige denn von Homunk,
erwarten, daß die
Proteste der Aktivatorträger ernst genommen werden? Der Verdacht entsteht an dieser
Stelle, daß
hier ein Komplott stattgefunden hat. ES ist von irgend jemand bewußt in die Irre geführt
worden. Die
Vermutung drängt sich uns auf, daß es die Kosmokraten gewesen sein müßten, die die
Irreführung
veranlaßt haben. Man darf ES nicht unterschätzen. Seine Intelligenz ist der der Wesen,
die auf dem
Entwicklungsniveau der normalen Sterblichen existieren, weit überlegen. Wer ES hinters
Licht führen
will, der muß von gewaltigem intellektuellen Kaliber sein und über bedeutende
technische Mittel
verfügen - z.B. solche, die die Sternkonstellationen der Milchstraße, von Wanderer aus
gesehen, so
erscheinen lassen, wie sie erst in vielen Jahrtausenden sein können. Aber wer würde
den

Kosmokraten einen derart faulen Trick zutrauen? Über die Mächte, die jenseits der Materiequellen leben, hat ein jeder seine eigene Meinung. Aber daß sie ES überlisten, so daß ES glaubt, die 20 000-Jahre-Frist sei verstrichen, und die Aktivatorträger daraufhin auffordert, ihre Zellaktivatoren zurückzugeben - wer möchte den Kosmokraten einen solchen Streich zutrauen? Also fragt man sich: Wer kann's denn sonst gewesen sein? Es gibt da auf dem höchsten bisher bekannten Niveau des Zwiebelschalenmodells der kosmischen Entwicklung noch andere Mächte: beispielsweise die Chaotarchen oder die stets solo agierende Mutter der Entropie. Aber von allen diesen hat man in letzter Zeit wenig gehört, und es wäre auch nicht leicht einzusehen, warum sie ein Interesse daran haben sollten, die Führungskräfte der Milchstraße vom Leben zum Tode zu befördern. Der Hintergrund des großen Täuschungsmanövers, dem ES erlegen ist und das jetzt für die Träger der Zellaktivatoren den Tod bedeuten soll, bleibt vorläufig ungeklärt. Ein einziger Gedanke, auch dieser reine Spekulation, bewegt sich im Hintergrund unseres Bewußtseins. Monos hatte einen Vater, dem nichts wichtiger war, als an Perry Rhodan Rache zu üben. Man weiß nicht wofür, man weiß nicht weswegen. Bekannt ist indes, daß dem Rachedurstigen bedeutende und überlegene technische Mittel zur Verfügung standen. Könnte er vielleicht derjenige sein, der ES hinters Licht führt und auf diese Weise den Tod des Objekts seiner Rache bewirkt? Wir wissen inzwischen, daß die ganze Angelegenheit etwas gnädiger ausgegangen ist, als wir ursprünglich erwarteten. Aber da ist natürlich eine andere Sache, mit der wir uns zu beschäftigen haben werden. Sie betrifft den Nakken namens Clistor, den der von allen guten Geistern verlassene Ronald Tekener, erfüllt von verständlichem Zorn, über den Haufen geschossen hat. Hier beginnt sich das Rätsel der geraubten Zellaktivatoren zu entrollen. Der Verdacht, der Aktivatorräuber zu sein, ruhte lange Zeit auf Monos; aber in den letzten Augenblicken seines Daseins verstand er es, einigermaßen glaubhaft zu versichern, daß er der Räuber nicht war. Clistors Handlung verleiht Monos' Versicherung zusätzliches Gewicht. Man weiß nicht, ob Clistor selbst es war, der - um nur einen Fall zu erwähnen - Geoffry Waringer auf grausame Art und Weise sterben ließ, nur damit er seinen Zellaktivator an sich brächte. Aber der Nakk steht aus

irgendeinem uns
unbekannten Grund unter dem Eindruck, daß er der Superintelligenz ES einen Gefallen
erwiese,
wenn er Zellaktivatoren an sich und nach Wanderer brächte. ES verneint kategorisch,
ein solches
oder ähnliches Anliegen je geäußert zu haben. Clistor ist tot. Man kann von ihm nicht
mehr erfahren,
was sich hinter der Sache verbirgt. Aber als Faktum bleibt bestehen, daß der Nakk zu
einer Zeit (den
Fall Galbraith Deighton einmal ausgenommen) Zellaktivatoren eingesammelt hat, als ES
selbst über
die Rückforderung der kostbaren Geräte wenigstens schon nachgedacht haben muß.
Hier geht es
um Zusammenhänge, die auf ein bedeutendes kosmisches Rätsel hinweisen. Die Ente,
von der hier
die Rede war, wird sich im nachhinein womöglich als ein wesentlich gefährlicheres Tier
entpuppen.